

TRACES

2019

Viele Künstlerinnen und Künstler arbeiten zeitweise außerhalb ihrer vertrauten Kulturen. Die Residenz LIA - Leipzig International Art Programme fördert seit zehn Jahren diese Form von künstlerischem Nomadentum. Über 200 Künstlern und Künstlerinnen aus mehr als 40 Nationen wurde bisher durch das Programm ein Arbeitsaufenthalt von drei oder sechs Monaten in der Leipziger Baumwollspinnerei ermöglicht. Für einige Künstlerinnen und Künstler war dies der Beginn eines neuen beruflichen Lebensabschnitts. Der Ortswechsel, Atelier- sowie Gastkritikerbesuche fördern und regen an.

Die Ausstellung anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Künstlerresidenz LIA richtet den Blick auf das, was die Künstlerinnen und Künstler als Kulturträger mit auf die Reise genommen haben und was davon sie fragmentarisch in ihren Leipziger Arbeiten wieder sichtbar machen - wie Sedimente, Ablagerungen von Stoffen, die an anderer Stelle abgetragen wurden.

Die Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler werden im transkulturellen Kontext zu Indikatoren politischer, wirtschaftlicher oder ökologischer Prozesse und regen zu ästhetischen Spekulationen über Weiterentwicklungen an. Die Ausstellung umfasst dabei alle Medien der Gegenwartskunst und zeigt eine Auswahl an Arbeiten von über 50 internationalen Stipendiatinnen und Stipendiaten.

Katie Armstrong

USA – 2010

Once More, Once More

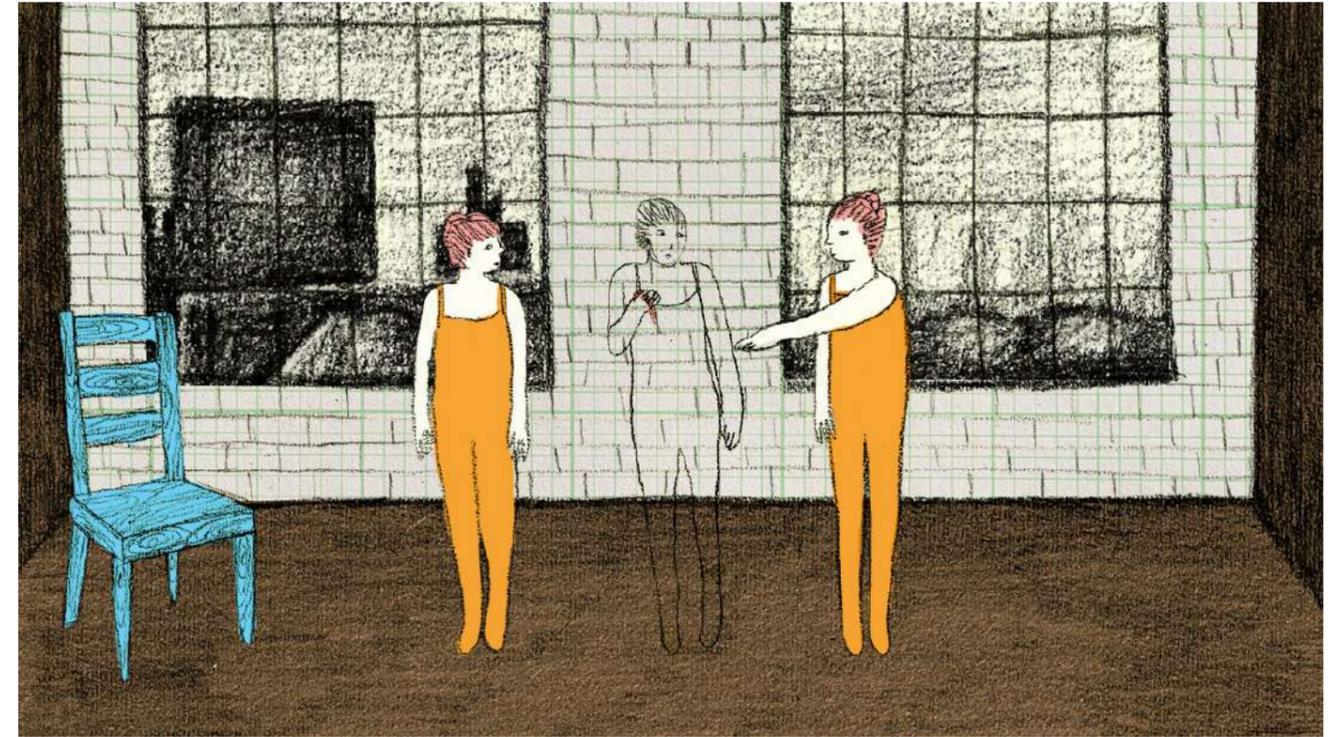
Animierte Handzeichnungen mit Klang

4:04 min

2011

Die US-amerikanische Künstlerin Katie Armstrong (geb. 1988) nahm als erste Stipendiatin der School of Visual Arts New York 2010 am LIA Programm teil, wo sie sechs Monate lebte und arbeitete. Für ihre Animationsfilme fertigt sie oft hunderte Zeichnungen im Vorfeld an, die sie dann einscann und am Computer zusammenfügt. Mit Klängen und Gesang der Künstlerin werden sie anschließend unterlegt. Kunst und Technologie überschneiden sich hier. Katie Armstrong greift in einigen Arbeiten diese Überschneidung auch thematisch auf.

Die Videoanimation „Once more, Once more“ besteht aus Motiven, die die Künstlerin in Leipzig und Umgebung gefunden hat. Hierzu zählen beispielsweise der Cospudener See, Windräder, die sie auf einer Reise nach Weimar sah, sowie ihr Atelier in der Baumwollspinnerei. In dieser Arbeit wollte Katie Armstrong einzelne Stationen ihres Alltags und Gefühle wie Einsamkeit bildlich festhalten. Die bewegten Bilder begleitet ein von der Künstlerin gesungener Song, der auf Britney Spears Lied „Hit Me Baby One More Time“ basiert und gleichzeitig die Popkultur ihrer Generation, in der sie unbeschwert in den USA aufwuchs, in Frage stellt.





Anamaria Avram

Rumänien – 2015

Die letzte Karte 1, Der letzte Kaffee, Nonsens

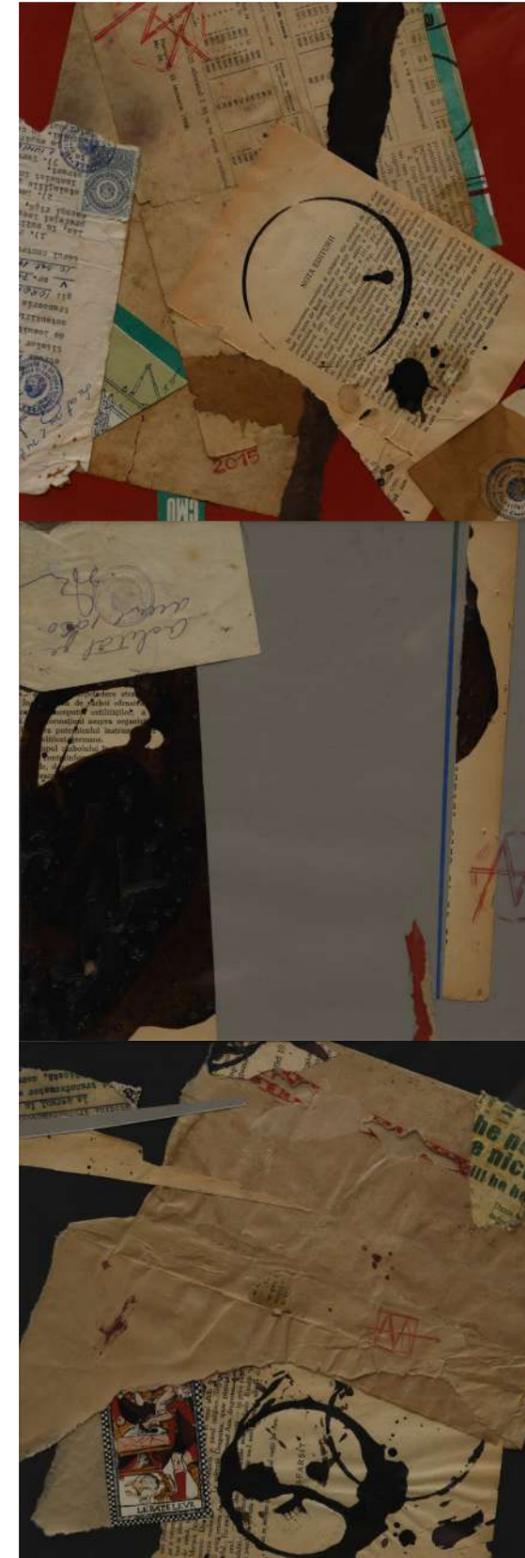
Mischtechnik auf Karton

40 x 40 cm

2015

Anamaria Avram (geb.1978) lebt seit ihrem Gastaufenthalt 2015 in Leipzig. 2013 erhielt sie ihr Ph.D. im Bereich Bildende Künste an der „George Enescu“ National University of Arts Rumänien. Sie vermeidet eine einseitige Repräsentationsweise und bevorzugt es, mit vielseitigen Medien, Kontexten und Räumen zu arbeiten wie Malerei, Zeichnung, Installation, Video, Collage und Fotografie. Sie sucht nach neuen Wegen, Alltagsphänomene darzustellen und reflektiert dabei über Erinnerungskulturen. Dazu zählen beispielsweise Themen wie Hoffnung, erreichte und unerreichte Ziele, Unaufgearbeitetes und Demoralisierungen in der Vergangenheit wie in der Gegenwart. Sie sieht das Alltagsleben dabei als Inspirationsquelle, ihren eigenen Standpunkt zu hinterfragen und neue Perspektiven zu entwickeln. Mehr Konzentration auf die einfachen Dinge, dass wünscht sich die Künstlerin, ihrem Betrachter zu vermitteln.

Die drei Collagen stammen aus dem Projekt „Schicksalswendung“ (In side out destiny). Die Arbeit betrifft das Phänomen Zeit und unsere eigene Ausdehnung darin. Unterschiedliche Materialien kommen hier zum Einsatz: Alte Dokumente, Texte und Briefmarken als Erinnerungsspuren. Deren Patina ist Ausdruck ihres Gebrauchs. Um zu malen, verwendete Anamaria Avram Kaffee. Ähnlich der Funktionsweise eines Orakels steht er symbolisch für das Kaffeesatzlesen, der Taseography, dem Sprechen über das Schicksal und die Zukunft. Anamaria Avram erzählt hier von menschlichen Projektionen und Wünschen. Die Collagen sind dabei Fragmente des Lebens und Tagträumereien, bewusste wie unbewusste. Formal sind sie dem russischen Konstruktivismus angelehnt.



Catalina Bauer

Land - Jahr

I dreamed I was a spinning mill (Ich träumte, ich wäre eine Spinnerei)

Zeichnungen

30 x 21 cm

2015

Catalina Bauer (geb. 1976) setzte sich intensiv mit der Geschichte der Spinnerei auseinander und hat diese in ihrer Arbeit thematisiert. Der Aufenthalt der Künstlerin in der ehemaligen Baumwollspinnerei fügt sich in ihr Cevre ein. Ihre Sujets kreisen um den Akt des Webens, Nähens oder um die Herstellung von Wolle. Bauer setzt diese Themen unter der Verwendung von Materialien wie Textilien, Garnen, oder auch Gummibändern um. Einige von Bauers Arbeiten sind in Workshops entstanden, in denen sie mit anderen Frauen kollektiv gewebt hat.

Das Werk „I dreamed I was a spinning mill“ schuf Catalina Bauer während ihrer sechsmonatigen Teilnahme am LIA Programm. Es entstand aus einem Traum, den die Künstlerin hatte, in dem ihr Fäden aus der Haut wuchsen. Die Künstlerin schuf während ihres Aufenthaltes in Leipzig eine vierteilige Serie von Videoperformances, die sich mit der Geschichte und Architektur der Baumwollspinnerei auseinandersetzen, sowohl früher als auch heute. Zudem entstanden Zeichnungen, in denen sie ihren Traum verarbeitete und die sie nach Fertigstellung zu einem Film animierte. Die Künstlerin bezeichnet ihre Zeichnungen als eine Art Befreiung von ihren Erfahrungen, die sie zuvor mit ihren Performances im LIA gemacht hatte. In den Zeichnungen wachsen der Künstlerin Spinnfäden wie ein dichtes Gewebe aus dem Kopf. Ort und Künstlerin erfahren darin eine gegenseitige Durchdringung. Gegenwärtig lebt und arbeitet Catalina Bauer in Santiago, Chile.



Alexander Barton

USA - 2011

ohne Titel

Öl auf Leinwand

58 x 53 cm

2011

Der Künstler (geb. 1982) wurde von der New York Academy of Art gefördert. Er arbeitet an den Themen kulturellem Wandel und Verlusts sowie menschlicher Hindernisse. Alexander Barton dekonstruiert Formen des Heiligen und objektiviert das Lebende. Dabei schafft er Situationen des Zweifels. Er setzt in seinen Ölbildern u.a. Materialien ein wie Haushaltsobjekte und Insekten. Der Künstler lebt und arbeitet in Brooklyn.



Eva Borner

Schweiz – 2017

Vom Verschwinden
Installation mit Seifen
2016

Die Schweizerin Eva Borner (geb. 1967) arbeitet mit verschiedenen Medien. Ihre Video- und Sound-Installationen, Filme und Fotocollagen wecken auf poetische oder narrative Weise Erinnerungen und Assoziationen im Betrachter. Wenn Eva Borner mit Räumen arbeitet, spricht sie alle Sinne des Betrachters an. Als interessierte Beobachterin hinterfragt sie Narrative des europäischen und auch des chinesischen Kulturraums und interveniert. Seit mehr als zwanzig Jahren verbringt Eva Borner längere Arbeitsaufenthalte in Griechenland. Mit ihrer Installation Vom Verschwinden weckt sie durch den Duft hunderter griechischer Olivenseifen die Lust an kulturellen Besonderheiten und Traditionen Griechenlands in genau jenem Augenblick, in welchem die politisch-ökonomische Krise diese auszulöschen droht.

Die Künstlerin spricht das Erinnerungsvermögen über Geruchs- und Sehsinn an und stellt zugleich die politisch-moralische Frage, was Europa hier eigentlich tut. Als freiwillige Helferin in einem Flüchtlingslager am Hafen von Athen sammelte Eva Borner selbst Eindrücke von der Krise, später entstand dazu diese Installation: ein Teppich aus gestempelten Seifen, jedes Seifenstück versehen mit dem Text eines Menschenrechts. Würde man die Seifen ihrem eigentlichen Zweck entsprechend nutzen, wäre die Prägung schnell verwaschen. Zur Disposition stellt die Künstlerin hier ihre Antwort auf die Frage nach Europas Handeln in der Flüchtlingskrise: Indem die EU ihre Hände in Unschuld wäscht, bringt sie die Menschenrechte zum Verschwinden.



Eva Borner

Schweiz – 2017

Invisible People

Fotografien
120 x 80 cm
2016

Vom Verschwinden erzählt auch die Fotoserie *Invisible People*, die wie die Seifeninstallation Eva Borners nach einem ihrer Aufenthalte in Athen entstand. Darin stellt sie Fähigkeit und Wunsch des Menschen, seinen unmittelbaren Lebensbereich zu gestalten, auch und gerade unter schier hoffnungslosen Umständen, in den Vordergrund.

Die Serie „Invisible People“ besteht aus Fotografien von Schlafstätten Obdachloser auf den Straßen Athens. Die Erlöse aus deren Verkauf kommen den Betroffenen zugute, deren Anzahl inzwischen auf über 15.000 angewachsen ist. Damit nutzt die Künstlerin den Warenwert von Kunst für einen Sozialtransfer und prangert darüber hinaus durch Publikation ihrer Fotografien in weltweit vernetzten Obdachlosenzeitschriften einen sozialen Missstand als unvereinbar mit europäischen Traditionen an: nämlich das Ausmaß an Armut und Perspektivlosigkeit in einem EU-Mitgliedsland, das auch seinen jungen und gut ausgebildeten Menschen kaum mehr Zukunftschancen zu bieten in der Lage ist.



Tamar Botchorishvili

Georgien – 2011

Stiller Schlaf

Collage
30 x 42 cm
2011

Die Arbeit der georgischen Künstlerin Tamar Botchorishvili (geb. 1980) bezieht sich auf den Krieg in Georgien 2008. Damals lebte Botchorishvili in der Hauptstadt Tiflis und der Krieg fand nicht weiter als 70 km von ihr entfernt in Gori statt. Wie fühlt sich Krieg an, wenn er im eigenen Land ist und man ihn trotzdem nur durch die Medien wahrnimmt wie jeder andere Mensch auf dieser Welt auch? Man denkt vielleicht, man sei betroffen. Und trotzdem geht man abends ruhig zu Bett. Der Krieg ist einem nur medial bekannt. Die Künstlerin stellte sich damals die Frage; wie stark die Medien unsere Wahrnehmung von Realität formen und uns eine neue Interpretation von Realität geben.



Nadja Bournonville

Schweden – 2008

One for every wish

Serie von Farbfotografien

C-Print

je 45 x 45 cm

2007 / 2008

Die schwedische Fotografin (geb. 1983) nahm 2008 als eine der ersten Stipendiatinnen am LIA Programm teil. Während ihrer Zeit in Leipzig arbeitete Nadja Bournonville an ihrem Projekt „One for every wish“ (Für jeden Wunsch einen). Diese Arbeit basiert auf der Auseinandersetzung mit Literatur und Tagträumerei. Daraus entstanden visuelle Stimulation, die in Fotos oder Texte umgeformt wurden.

Das Projekt hat die Fotografin entfernt angelehnt an das Buch „Blanche and Marie“ von P.O. Enqvist, in dem es um Bücher geht, die Blanche besitzt und deren jeweilige erste Seite mit einer Frage beginnt. Aus diesen Fragen heraus entsteht die Geschichte des Buchs. Diese Herangehensweise findet sich in Nadja Bournonvilles Arbeit wieder, in der jedes Bild das Ergebnis einer Frage oder eines Wunsches ist.



Oswaldo Budet

Puerto Rico – 2008

My first time with Obama

Graphit, Diamantstaub, Glas und Acryl auf Farbfotografie

97 x 122 cm

2008

Oswaldo Budet (geb. 1980) hat sich in seinen frühen Arbeiten mit politischen und gesellschaftlichen Sujets auseinandergesetzt. Nicht selten sind auch Bezüge zu seinem Heimatland Puerto Rico auszumachen. Er nutzt hauptsächlich das Medium der Malerei, Fotografie und Zeichnung. Oft setzt er sich selbst ein als Protagonist seiner Bilder. Auf seinem Gastaufenthalt in Leipzig inszenierte er sich selbst in seinen Bildern und Fotocollagen.

Mit einem verschmitztem Lächeln drückt Oswaldo Budet seine kindliche Hand in die Barak Obamas. Hat der Künstler wirklich Barak Obama getroffen? Dieser besuchte damals, noch nicht zum Präsidenten gewählt, Berlin. Nichtsdestotrotz wurde er dort bereits wie ein Präsident gefeiert. Oswaldo Budet stellt hier einerseits die Fotografie als vera icon zur Disposition. Andererseits möchte er fragen, warum die Puerto Ricaner an den Halbzeitwahlen der USA teilnehmen, an der Wahl des Präsidenten selbst jedoch nicht teilnehmen dürfen. Um seine Präsenz am Ort des Geschehens zu verstärken lässt der Künstler sich im Bild festhalten von einem Passanten.



Conner Calhoun

USA – 2016

Ohne Titel

Gouache auf Büttchen

27,9 × 43,2 cm

2016

Conner Calhoun hinterfragt in seinen Arbeiten mittelalterliche dekorative Kunst und dessen Symbolik, die er gleichzeitig durch zeitgenössische Narrative und Tableaus in die Jetztzeit transportiert. Seine Arbeit besteht hauptsächlich aus Malerei und Zeichnung sowie Textilien und Animationen. Er hat Visual Critical Studies an der School of Visual Arts in New York studiert und kam 2016 als Stipendiat für sechs Monate nach Leipzig, um am LIA Programm teilzunehmen.

Conner Calhouns kleinformatige Zeichnung erinnert an mittelalterliche Miniaturmalerei, wie sie häufig in Inkunabeln zu finden ist. Wie auch in seinen anderen Werken verwendet der amerikanische Künstler hier jedoch nur wenig Textverweise und lässt bewusst Lücken stehen. Er verbindet mittelalterliche Ornamentik mit zeitgenössischen Sujets. Diese Zeichnung zeigt den Tod in Gestalt einer Figur mit einem Totenschädel als Kopf und einer Sense, die einer kleinen Person im roten Gewandt den Schriftzug „man“ (Mann) auf den Arm tätowiert. Conner Calhoun beschäftigt sich hier mit den Themen Identität und Gender. Der Sensemann zwingt durch ein permanentes Tattoo der anderen Person eine männliche Identität auf. Er kann hier als Metapher für eine Gesellschaft gelesen werden, in der den Menschen bestimmte Geschlechterrollen aufgezwungen werden. Die Motivwahl des Künstlers kann als Anspielung auf die aktuelle Situation in seinem Heimatland gelesen werden, in der die Gender-Debatte unter der Regierung Trumps neue Aktualität gewinnt. Gegenwärtig lebt und arbeitet der Künstler in South Carolina, USA.



Ian Cao

USA / China – 2010

Zu Hause

Tusche auf Papier
140 x 100 cm
2010

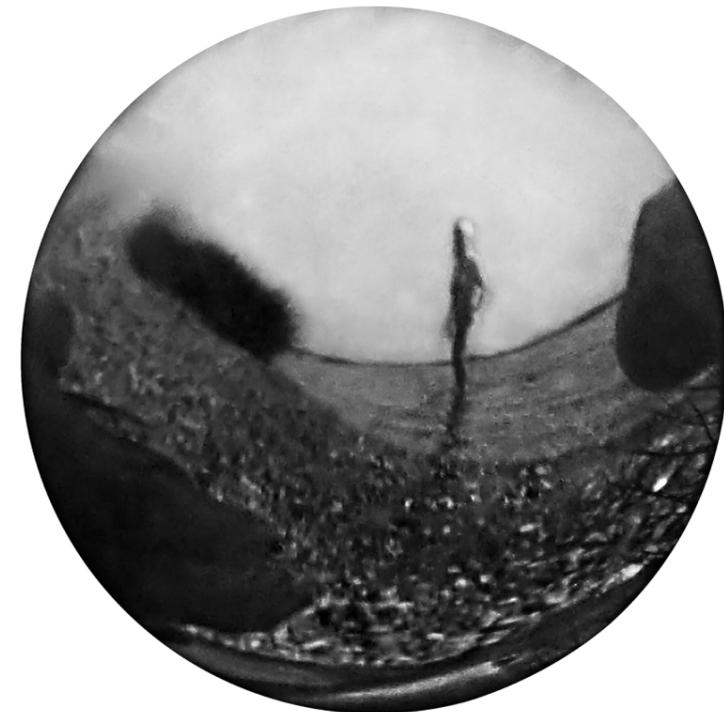
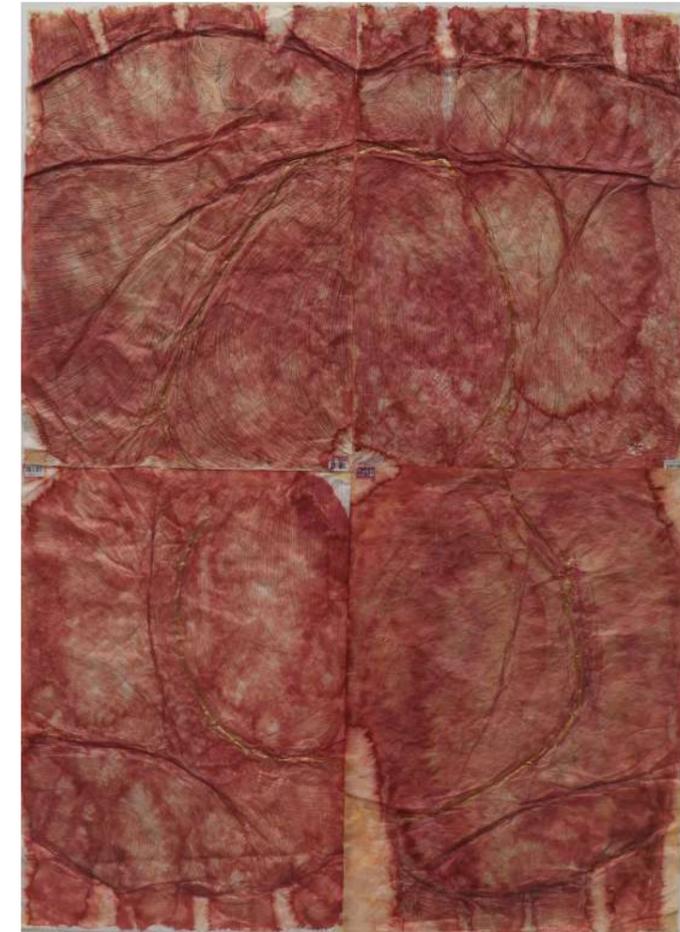
Der chinesische Künstler Ian Cao studierte an der New York Academy of Art, als er als Stipendiat nach Leipzig kam.

„Das Werk entstand in Leipzig und zeigt meine Lebenslinien, die meiner Mutter und die meiner Freundin. Beide hielten sich damals in China auf. Durch die Ein-Kind Politik Chinas wird das einzige Kind der Familie besonders hervorgehoben und seine Zukunft in den Mittelpunkt der Familie gerückt. Die Lebenslinie gibt Auskunft darüber, wie die Zukunft des Kindes einmal aussehen könnte.“, so der Künstler.

ohne Titel

Fotografie auf Druckerpapier
51 x 153 cm
2010

„Ich zeige in den Fotografien meine Sicht auf Leipzig. Der Clara-Zetkin-Park gehörte zu den Orten, zu denen ich mich besonders hingezogen fühlte. Meine Iris spiegelt dabei, was ich an diesen Orten gesehen und empfunden habe.“, so Ian Cao. Mehrere Bildtraditionen treffen in dieser Arbeit aufeinander. Die Landschaftsdarstellungen wirken thematisch europäisch-impressionistisch während die Bildsprache formal eher einer asiatisch kontemplativen Arbeitsweise entspricht.



Francesco Cincotta

USA / Italien – 2009

Destino (Schicksal)

Video, loop
20:22 min
2009

Francesco Cincotta (geb. 1939) ist ein italoamerikanischer Künstler, der viele Jahre in den USA verbrachte. 2009 nahm er drei Monate am LIA Programm teil. Nach seiner professionellen Arztlaufbahn begann er sich erst in seinem späteren Lebensabschnitt der künstlerischen Praxis zu widmen. In Leipzig faszinierte ihn das Miteinander von Hochkultur und freier Szene, blühenden Gründerzeitvierteln und verfallender Fabrikarchitektur. Während die Stadt sich auf das Bachfestival vorbereitete, verfolgte Francesco Cincotta mit Neugier das internationale Wave Gotik Festival, ging auf Konzerte und dokumentierte, was er sah. Leipzigs städtischer Raum ermöglicht eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensansätze. Es gibt Raum für Andersartigkeit.

Das Projekt „Destino“ (Schicksal) war das Ergebnis der Erkundungen des Künstlers in Städten im Allgemeinen und in Leipzig im Besonderen. Er schätzt Städte und genießt es, durch Straßen zu laufen und über ihr Leben nachzudenken, das Vergangene und das Gegenwärtige. Für Francesco Cincotta hat Leipzig viele Seelen, gute und schlechte. Jede Stadt hat diese auf ihre ganz besondere Art und Weise. Die Menschheit und ihre Städte haben gelitten und überlebt, waren dem Verfall preisgegeben und haben erneut Reichtümer erlangt. Das Leben findet immer einen Weg. Während seiner Spaziergänge hat der Künstler Leipzig singen und weinen gehört. Er hat einige dieser Klänge versucht in einem Buch und Video festzuhalten. Bevor er nach Leipzig kam, las er Italo Calvino's „Unsichtbare Städte“. Es hat ihn auf Leipzig eingestimmt.



Ryan Daffurn

Australien – 2015 / 2016

Gekrönt

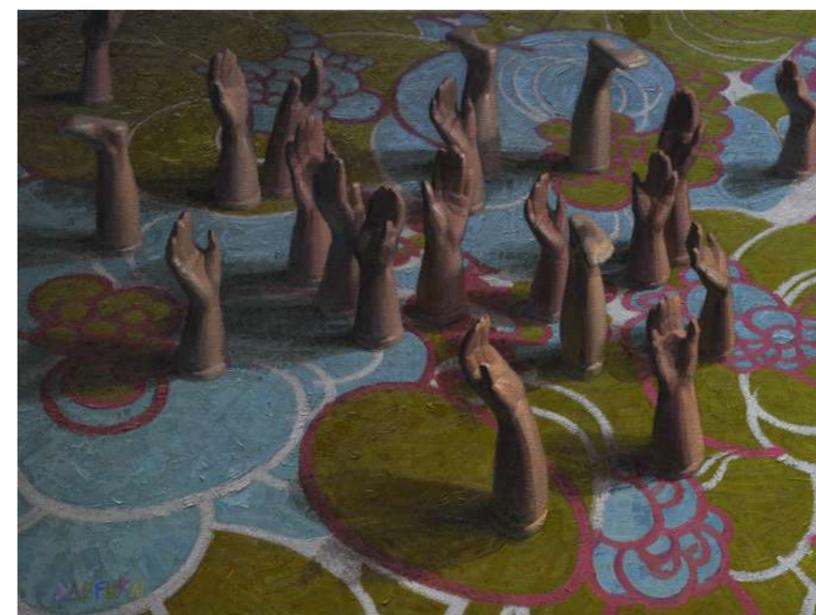
Öl auf Leinwand
100 x 100 cm
2015

Ryan Daffurn (geb. 1983) verbrachte sechs Monate im LIA Programm. Er entschied sich, länger in Leipzig zu bleiben. Wie viele internationale Maler kam er wegen der malerischen Tradition und dem lebendigen Diskurs darüber nach Leipzig. Die Stadt ist kleiner als Berlin, deswegen konnte Daffurn hier besser seinen persönlichen Arbeitsrhythmus verfolgen. Leipzig ist für den Maler eine entspannte Stadt. Seine Bilder komponiert er unmittelbar aus seiner alltäglichen Umgebung. Er arbeitet oft mit altmeisterlichen Maltechniken. 2016 erhielt er das Atelierstipendium in der Neo Rauch Grafikstiftung in Aschersleben.

White Wash

Öl auf Leinwand
60 x 80 cm
2015

Das Ölbild „Gekrönt“ ist Teil einer Serie über häusliche Umgebungen und wie diese in Beziehung zu dem australischen Künstler treten. Dabei verfolgte er sein Interesse an barocken Kompositionen und experimentierte mit unterschiedlichen Bildstrategien während des Arbeitsprozesses. Eine Skizze gab es nicht für das Bild. Sein erster Impuls war zufällig. Ausgehend von einer rosa diagonalen Form im oberen linken Bildrand entstanden die einzelnen Bild-elemente so, wie sie in Daffurns Leben auftraten. Eine besondere Rolle spielten dabei die Arme, die viele neue Assoziationen im Bild anregten, beispielsweise die sich öffnenden Finger, der grüne Spritzer auf dem Boden und viele andere spiralförmige Bewegungen des Bildes stehen visuell in Beziehung zu ihnen und einten das Bild. Ein lokaler Antiquitätenladen, das Zeughaus in Plagwitz, stattete das Bild weitestgehend mit Mobiliar aus, auch die Prothese, die kurz nach dem zweiten Weltkrieg datiert ist, fand hier ihren Ursprung, die anatomische Figur des Hundes sowie ein Kindereinkaufswagen. Das Bild ist angefüllt mit Kleinigkeiten, die wie Speichen in einem Rad rotieren. Auch ein Ampelmännchen ist zu finden. Für das weitere Bild standen Porzellanhände von Puppen Modell. Ryan Daffurns Bildern mutet oft etwas Unheimliches an.



Martín Daiber

Martín Daiber

Mask

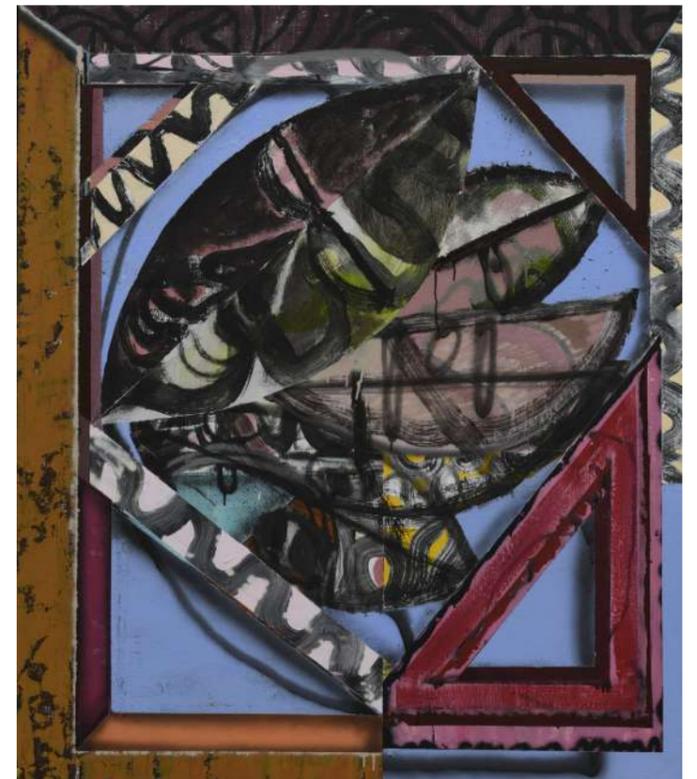
Acrylfarbe und Tempera auf Leinwand
140 x 120cm
2016

Cheap Illusion

Acrylfarbe und Tempera auf Leinwand
140 x 120cm
2016

Die Arbeiten von Martín Daiber (geb. 1979) entstehen meist in Serien von Einzelstücken, die jedoch miteinander korrespondieren. In jeder Serie kommen spezifische Materialien oder Maltechniken zum Einsatz, stark beeinflusst von Raum und Umweltbedingungen, durch innere Zustände oder auch vom Zufall. Martín Daibers Malerei ist ein Experiment mit dem Chaos, seine Arbeiten beinhalten oder zeigen Rätselhaftes auf. Sie erscheinen wie eine Ansammlung von Überresten, die sich aus dem Akt des Malens neu konstituieren – Überreste des Imaginären, in welchem sich Erfahrungen und Referenzen inspirativ zu einer ganzheitlichen malerischen Dimension verdichten.

„Wenn ich arbeite, versuche ich, mit meinem Unterbewusstsein, mit meiner ganzen menschlichen Erfahrung und dem, was mich umgibt, in Verbindung zu treten. Auf diese Weise kommen vielerlei Bilder zu mir und egal von woher, sie dürfen gleichsam Teil meiner Gemälde sein. In dieser eklektischen Szenerie entwickeln sich Farben und Formen durch einen Aktions- und Reaktionsprozess, bei dem manche Dinge verschwinden, während andere plötzlich auftauchen. Meine Aufgabe besteht darin, eine Verbindung zwischen all diesen Elementen zu erzeugen, um ein formales und symbolisches Gleichgewicht herzustellen.“



Mitja Ficko

Slowenien – 2010 / 2012 / 2015

ohne Titel

Öl auf Leinwand
120 x 100 cm
2012

ohne Titel

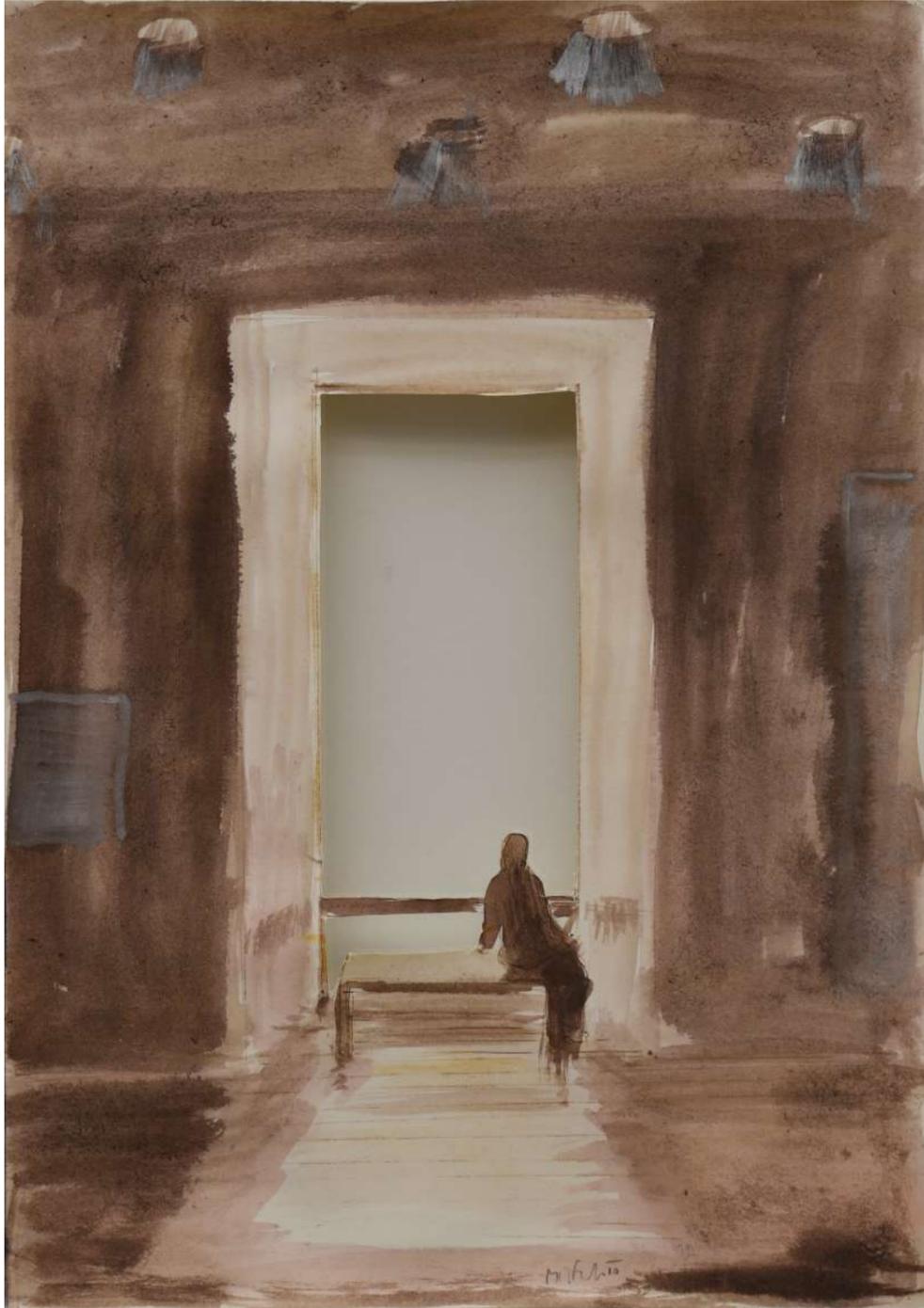
Gouache auf Papier
42 x 29 cm
2011

ohne Titel

Öl auf Styroporplatte
135 x 100 cm
2017

Der slowenische Maler Mitja Ficko (geb. 1973) gehört zu der Generation von Künstlern, die in den späten 1990-er Jahren ihren Abschluss an der Hochschule für Kunst und Design in Ljubljana machten und sich aktiv an der dortigen Kunstszene beteiligten. Sie suchten eine Antwort auf das Phänomen der „neuen“ Malerei. Mitja Ficko war sich über das grenzenlose Spiel mit Bedeutungsträgern, Bezügen und dessen Recycling bewusst. Er beabsichtigte persönliche Welten und poetische Geschichten zu malen. Während seines ersten Aufenthaltes im LIA Programm 2010 fertigte Mitja Ficko über einhundert Gouachen an. Spielerisch erprobte er an ihnen seine Bildideen, die später in seine Großformate Eingang fanden. Seine Werke sind beeinflusst von Eindrücken aus seiner unmittelbaren Umgebung. Die Natur ist oft ein Bildthema. Unter den LIA Arbeiten finden sich auch asiatische Sujets, die in Leipzig im Atelier nach einem längeren Gastaufenthalt in China entstanden.





Robert Fundis

USA – 2012

ohne Titel

Öl auf Leinwand

60 x 70 cm

2012

Robert Fundis (geb. 1977) kam als Stipendiat der New York Academy of Art 2012 nach Leipzig. Er malt großformatige figurative Bilder in Öl, arbeitet aber auch zeichnerisch. Seine oft ruhigen, gleichzeitig kantigen Sujets sind oft angereichert mit vielschichtigen Paradoxien - Geselligkeit und Kontemplation, Selbstbeobachtung und Fremdwahrnehmung, Stille und Bewegung. Robert Fentons Arbeiten erforschen die psychologischen und existentiellen Fragen menschlicher Beschaffenheit.

„Ich untersuche die Position des zeitgenössischen figurativen Malers, der sich mit den vielfältigen Möglichkeiten der Techniken, Materialien und Darstellungsformen in der Malerei konfrontiert sieht. Oft behandle ich meine Leinwand wie ein Bildhauer, setze Nuancen und schaffe Oberflächen, die der Ölmalerei prinzipiell uneigen sind.“, so Robert Fenton.



Aika Furukawa

Japan - 2010 / 2012

Drawing – 2012.12

Bleistift auf Transparentpapier

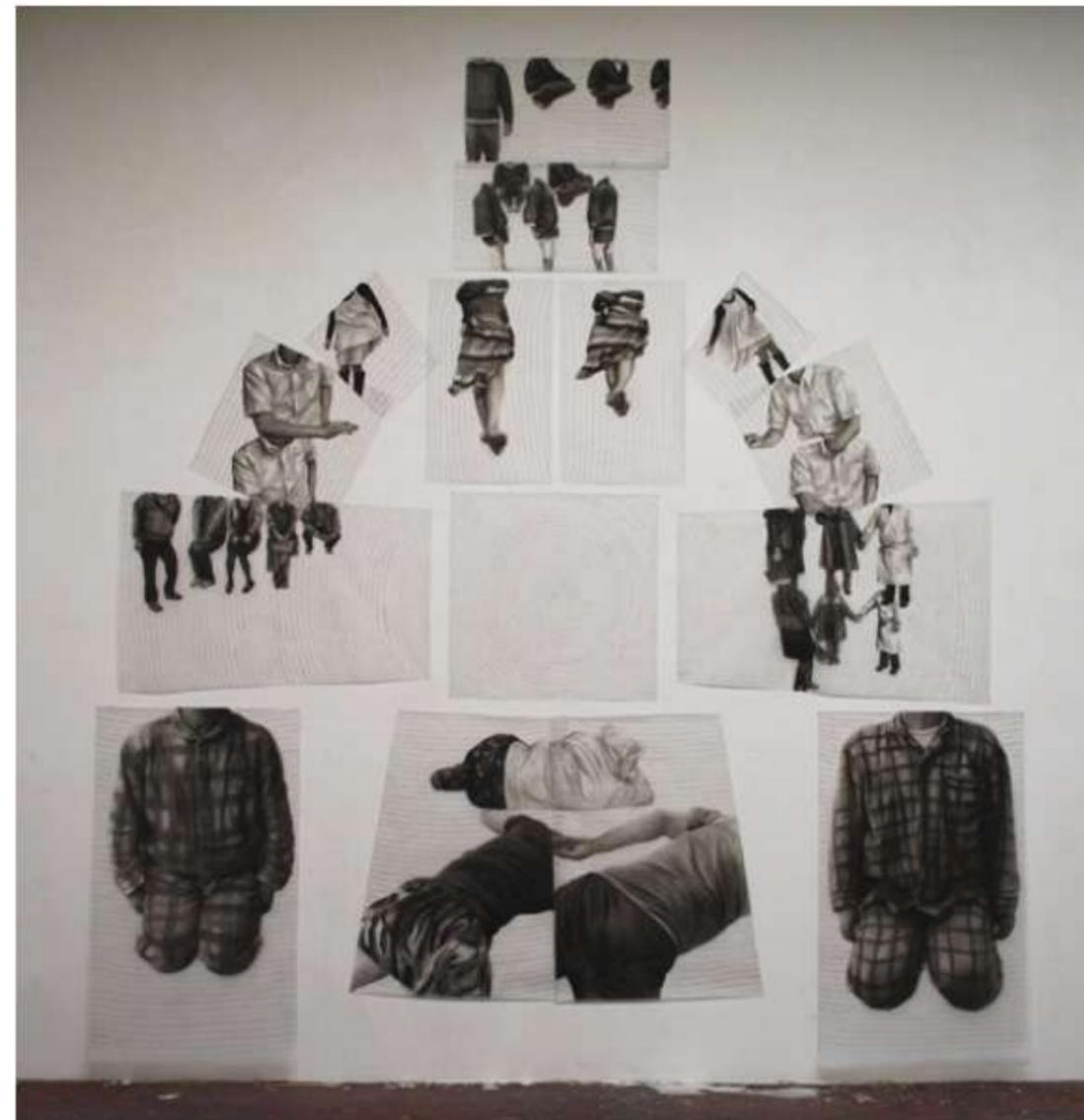
350 x 300 cm

2012

Textilien spielen eine zentrale Rolle in Aika Furukawas (geb.1982) Arbeiten wie Kleidung, Bettbezüge oder Decken. Angeordnet in logisch scheinenden Mustern treten sie oft losgelöst von ihrer Umgebung und im Raum schwebend auf. Kleinere Stoffarchitekturen werden dabei selten wiederholt. Sie tauchen stattdessen in immer wieder neuen Variationen auf und stehen für den Rhythmus und die subtilen Unterschiede im alltäglichen Leben des Menschen. Schaut man länger auf die Malereien und Zeichnungen von Aika Furukawa, scheint man Landschaften zu erkennen: Berggruppen, aufbrausende See oder sich auftürmende Wolkenformationen, die zu jeder Zeit aufbrechen und Blitze oder Regen entsenden könnten. Das Medium der Malerei wahrt eine sichere Distanz bei der Betrachtung.

Die sechzehnteilige Arbeit Furukawas entstand 2012 während ihres LIA Aufenthalts und besteht aus schwarzweißen Kreidezeichnungen auf verschieden großen Bögen Transparentpapier. Die japanische Künstlerin bildet hier nicht nur Textilien ab, sondern erweckt sie durch menschliche Körper zum Leben. Wirken andere Arbeiten Furukawas eher abstrakt und rufen Assoziationen mit imposanten Naturphänomenen hervor, so sind die Textilien auf diesen Zeichnungen klar identifizierbar in ihrer Funktion als Kleidungsstücke. Sie umgibt jedoch eine Aura der Anonymität, da die Personen, die sie tragen, gesichtslos sind.

Die europäische Portraitkunst, als Ausdruck menschlicher Individualität und Persönlichkeit, ist dem japanischen Kulturkreis eher fremd. So spielt das Gesicht in dieser Arbeit auch nicht die zentrale Rolle, die es in der euro-päischen Kunstgeschichte zugewiesen bekäme. „Jeder Ausdruck eines menschlichen Gesichts ist einzigartig und wunderschön, man muss ihn weder auf einer Leinwand festhalten, noch auf Papier.“, so die Künstlerin. In dem Werk Drawing-2012.12 drückt sie einzigartige und gleichzeitig allgemeingültige Momente aus. Die Anordnung der Zeichnungen ist der einer Spirale nachempfunden und hat Ähnlichkeiten mit unserem alltäglichen Leben.



Elizabeth Glaessner

USA – 2012

ohne Titel

Schellacktusche auf Papier

21 x 28 cm

2012

Die US-amerikanische Künstlerin Elizabeth Glaessner (geb. 1984) verwendet in ihren Arbeiten Elemente aus historischen Malereien und setzt diese in einen neuen Kontext. Sie arbeitet zudem mit Fragmenten aus erfundenen Geschichten, eigenen Erinnerungen und persönlichen Erfahrungen und Ritualen. Elizabeth Glaessner verwendet reine Pigmente, vermischt mit Wasser, Acryl sowie Öl und erschafft komplex geschichtete Welten durch verschiedenste Maltechniken.

Elizabeth Glaessner kam 2012 als Stipendiatin der New York Academy of Art nach Leipzig um am LIA Programm teilzunehmen. Sie hat während ihres zweimonatigen Aufenthalts ihre Eindrücke im Atelierprogramm auf persönliche Weise festgehalten. Dabei entstanden abstrakte wie gegenständliche Arbeiten.



Margo Greb

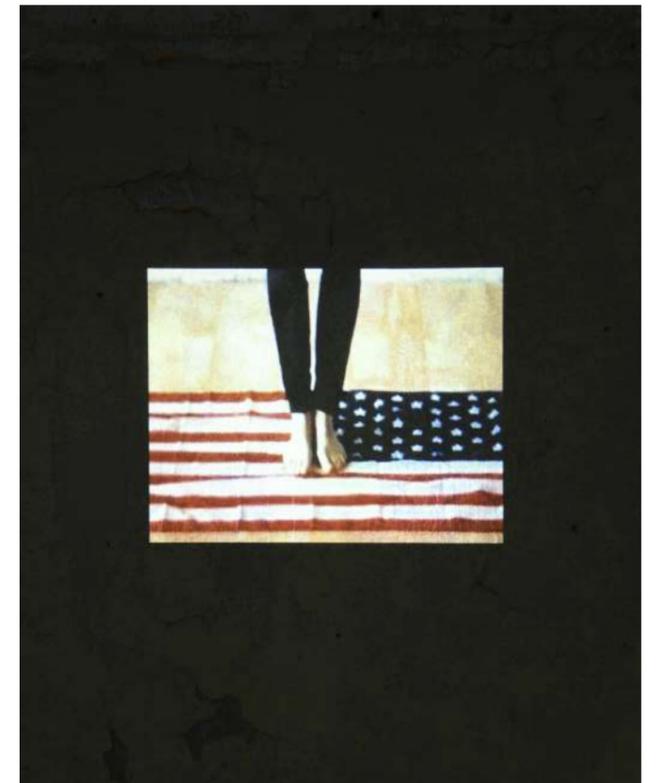
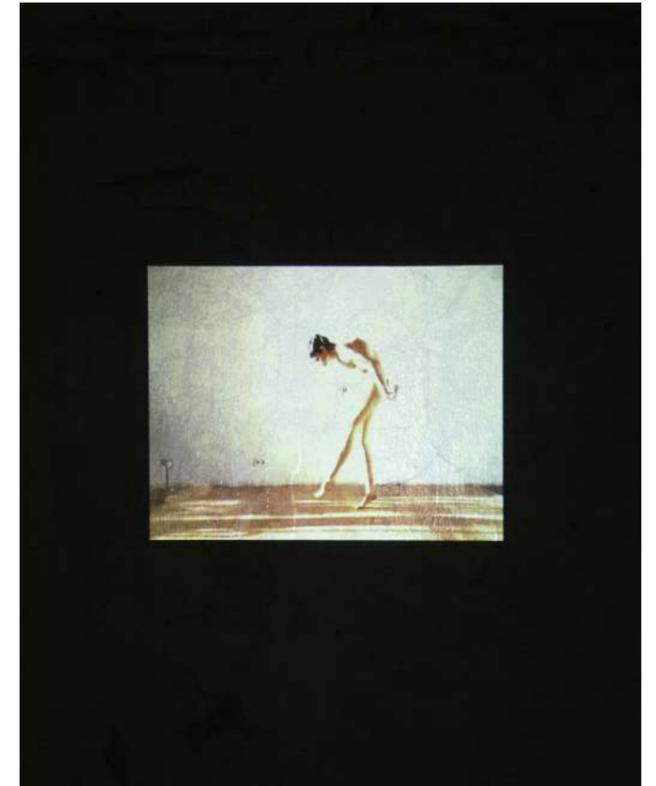
USA – 2018

Synthetics

Video, Loop 2:30 min

2018

Margo Greb (geb. 1993) stammt aus den USA und verbringt ein sechsmonatiges Stipendium der School of Visual Arts in Leipzig. In ihren Performance-Arbeiten steht die Auseinandersetzung mit Themen wie kultureller und Genderidentität im Fokus und die Frage nach den Beziehungen zwischen Körper und Objekt. Die Umgebung der Spinnerei fließt in Form von Fundstücken wie Steinen mit in die Arbeiten ein. Margo Greb filmt die Performances und schafft somit eine doppelte Erfahrung für sich selbst sowie den Betrachter und damit ein distanzierteres Betrachten im Nachhinein. Die Performance Stocking Stuffer (Strumpfhosen Stopfer) ist ein real-life Experiment, das die mentalen und physischen Mauern zwischen Körper, Backstein und Strumpfhose austestet.



Nicolas Holiber

USA - 2011

Ritual meiner Beine

Öl auf Leinwand

145 x 200 cm

2011

Der amerikanische Künstler Nicolas Holiber (geb. 1985) arbeitet mit den Medien Skulptur und Malerei. Er inszeniert seine Arbeiten häufig im öffentlichen Raum beispielsweise in New York City. Die Dekonstruktion von Formen ist wesentlich in seinen Arbeiten sowie der Einsatz von leuchtenden Farben und der besondere Einsatz von Materialien. Für seine Skulpturen verwendet Holiber meist gefundene Objekte aus Holz oder Metall, die er zu Figuren – hauptsächlich zu Köpfen – zusammenstellt und mit Farben bearbeitet.

In seinen Gemälden arbeitet er ebenfalls mit der Dekonstruktion des menschlichen Körpers. Hier spitzt er diese häufig bis zur Unkenntlichkeit zu. Der Titel des Werkes *Ritual meiner Beine* bezieht sich auf ein gleichnamiges Gedicht Pablo Nerudas, in dem ein Bein beschrieben wird. Nicolas Holiber dekonstruiert in seinem Bild eine Form, um ihre raue Beschaffenheit durch aggressive und ungegenständliche Spuren sichtbar zu machen. Er möchte, dass die Figur widersprüchlich bleibt aber erkennbar, um den Betrachter genug Freiraum für eigene Interpretationen zu lassen. Wie das Gedicht existiert das Bild in einer taktilen Welt von Körper und Form.



John Jacobsmeyer

USA - 2011

Early Spring (After Max Klinger)

Kaltnadelradierung

33 x 33 cm

2011

Der Künstler (geb. 1964) ist Professor für Druckgrafik, Malerei und Kunsttheorie an der New York Academy of Art und erhielt im Sommer 2011 einen zweiwöchigen Aufenthalt in der Spinnerei als Arbeitsstipendium aus der sich vielfältige Synergien ergaben, beispielsweise die Teilnahme am Grafikprojekt New York - Leipzig. Seine Themen bewegen sich im Bereich konzeptueller Figuration. John Jacobsmeyer lebt und arbeitet in New York City.



Nikita Kadan

Ukraine – 2010

Ohne Titel

Öl auf Leinwand

60 x 60 cm

2010

Der ukrainische Künstler Nikita Kadan (geb. 1982) beschäftigt sich in seinem Werk intensiv mit kritischen sozio-politischen Fragen. Die Auseinandersetzung mit seinen Arbeiten ermöglicht dem Betrachter einen Einblick in die aktuelle Lage der Ukraine. Nikita Kadan ist Teil der kritischen Künstlergruppe R.E.P. (revolutionary experimental space), die seine individuelle Arbeit prägt. Themen wie Erinnerungspolitik und die Beziehung zwischen den Narrativen der Modernität und der Realität einer kapitalistischen Gesellschaft sind hieraus hervorgegangen. Diese Arbeit spielt auf die westlichen monumentalen Werbetafeln in Kiew an, die bisher kaum eine politische Veränderung für das Land gebracht haben. Der Kapitalismus veränderte nicht das korrupte politische System in der Ukraine. Formal nutzt Nikita Kadan das Vokabular der Konstruktivisten. Einer Marke gleich stehen diese für die russischen Avantgarden, ihrer Utopien einerseits, der russischen Okkupation der Ukraine vor der Öffnung des Ostblocks andererseits.



Zhanna Kadyrova

Ukraine – 2008

Filling In

Installation aus Emaille in gebrauchtem Geschirr

Dimensionen variable

2012

Zhanna Kadyrova (geb. 1981) arbeitet mit Skulpturen und Installationen. Ein Material, was die Künstlerin schon früh für sich entdeckt hatte, sind Fliesen. In vielen ihrer Arbeiten verwendet sie sowjetische Keramikfliesen, die in der Ukraine produziert wurden und dort sowohl im Inneren von Häusern als auch außen an ihren Fassaden eingesetzt wurden. Ihre Werke sind oft im öffentlichen Raum zu sehen, wo sie mit ihrer Umgebung in einen Dialog treten und unmittelbar zugänglich sind. Die Sujets der Künstlerin reichen von der aktuellen politischen Lage in der Ukraine bis zu historischen und kunstgeschichtlichen Verweisen.

Zhanna Kadyrovas Arbeit „Filling In“ besteht aus zahlreichen Gefäßen in verschiedenen Größen, die die Künstlerin mit farbigen Fliesen füllt. Sie schneidet hierzu die farbige Schicht der Fliesen passend auf den Durchmesser der Gefäße zu, sodass der Eindruck entsteht, sie wären mit bunten Flüssigkeiten gefüllt. Die verschieden großen Schüsseln und Töpfe wecken Assoziationen mit einem ess- oder trinkbaren Inhalt. Dieser Eindruck wird zusätzlich noch durch die verwendeten Farben unterstützt. Zudem wirkt Zhanna Kadyrovas Arbeit immer unterschiedlich, je nach dem Blickwinkel den man wählt. So erinnern die Gefäße, betrachtet man sie in einem bestimmten Winkel von oben, an abstrakte Kompositionen, die den suprematistischen Gesten der russischen Avantgarde des frühen zwanzigsten Jahrhunderts ähneln.



Madeleine Kelly

Australien – 2016

Birds of Leipzig (Leipziger Vögel)

Installation

Tetrapaks, Acrylfarbe

Dimensionen variabel

2016

Die Künstlerin (geb. 1977) arbeitet hauptsächlich als Malerin. In ihrem Werk erforscht Madeleine Kelly die Beschaffenheit von Dingen und versucht diese mittels der Ölmalerei wiederzugeben. Dazu zählen lichtdurchlässige Formen, Umriss- und Zeichenhaftes. Zudem untersucht die Künstlerin in vielen ihrer Arbeiten Themen wie Vielfalt, Fragmentierung und das Groteske als positive Ausdrücke, um verfestigte Denkstrukturen aufzubrechen und dominante Themen der Repräsentation neu zur Disposition zu stellen. Seit ihrem Residenzaufenthalt in der ehemaligen Leipziger Baumwollspinnerei beschäftigt sich die Australierin mit einem Klassiker der Wegwerfgesellschaft: Statt mit Papier oder Leinwand arbeitet sie mit gebrauchten Tetrapacks. Zunächst entstanden Vögel bei dieser Art des Recyclings — nach dem Vorbild in Leipzig zu beobachtender heimischer Vogelarten. Gefangen in der rechteckigen Form der Verpackung erfahren sie eine expressive Verzerrung. Ihre kantigen Formen aus industrieller Fertigung umreißen ein Ding, halb Vogel, halb kulturelles Objekt, ohne jede Anmutung mehr vom weichen Pflaum des Vogelgefieders. Dieses Geschöpf kann für die Verdinglichung der Natur zum Zweck der unaufhörlichen Warenproduktion in der Überfluss- und Wegwerfgesellschaft stehen.

Die künstlerische Transformation von Müll in ein Natur-Objekt eröffnet spielerisch den Blick auf die Ressourcen-Problematik. Weitere Serien sind bereits zu Vogelpopulationen Australiens entstanden. Madeleine Kelly knüpft mit ihrer Arbeit an die Reflexionen des Künstlers Ellsworth Kelly an, der seine minimalistischen Farbabstraktionen nach Vögeln benannte, die er als Kind mit seiner Großmutter beobachtete. Der Kreis schließt sich an dieser Stelle, nachdem vor kurzem ein Kinderkrankenhaus die australische Arbeit der Künstlerin erworben hat.



Alison Kennedy

Australien – 2017

Ohne Titel

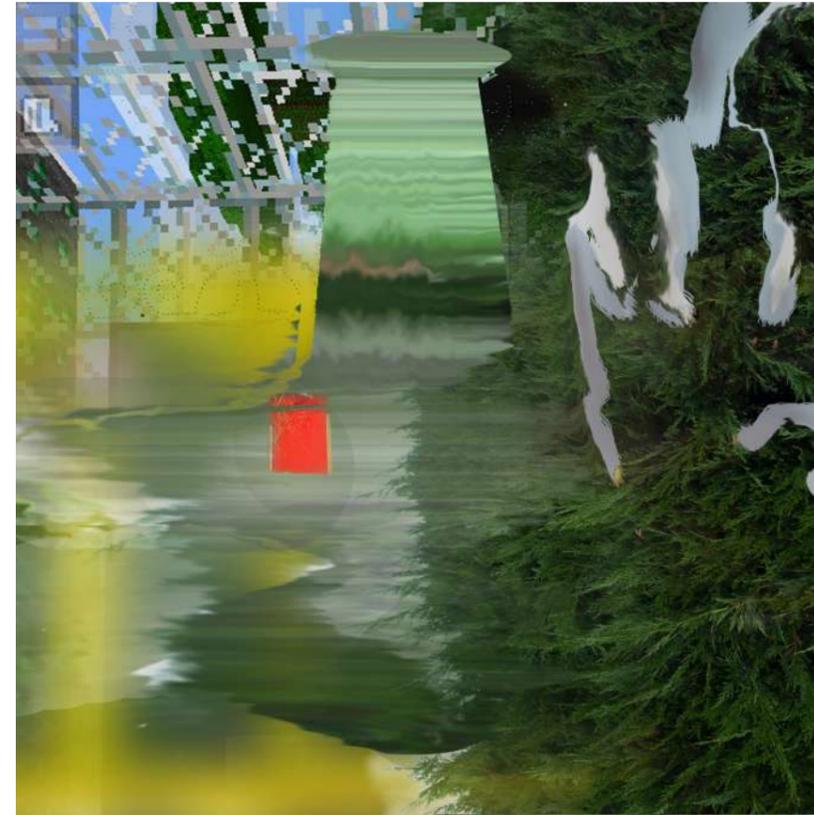
Digitalcollage, Digitaldruck

je 120 x 120 cm

2017

Die gebürtige Schottin Alison Kennedy lebt und arbeitet in Melbourne. Sie erforscht in ihren Arbeiten die Beziehung zwischen Kunst, Technik und Philosophie. Die Künstlerin experimentiert konsequent, um zu verhindern, dass sie ihre Erfahrungen über die Welt für selbstverständlich hält. Die Künstlerin arbeitet mit digitaler Malerei, Fotografie und Collagen. Momentan konzentriert sie sich auf die Bedeutung der Störung, und wie die damit verbundene Interaktion mit der Technologie vermittelt wird.

Alison Kennedys Fotocollagen sind während ihrer Zeit in Leipzig im LIA Programm entstanden. Die Künstlerin hat verschiedene Orte in der Stadt fotografisch festgehalten und digital am Computer verfremdet. Hierfür hat sie bestimmte Filter angewandt und unter anderem Pinselstriche imitiert. Kennedy verbindet hier mehrere Genres miteinander und hält ihre persönlichen Eindrücke während ihres Aufenthaltes fest. Besonders die Farben von Häusern, Dekorationen, wie die goldene Fassade des Commerzbank-gebäudes sind ihr hierbei besonders aufgefallen. Begeistert hat sie auch die Deutsche Heckenkultur, die sie als besonders schön empfand. Das satte füllige Grün gäbe es nicht in Australien. Die Farben Leipzigs würden einen starken Kontrast zu der Farbigeit Ihres Heimatkontinents bieten, so die Künstlerin. Alison Kennedys Collagen sind eine Hommage an die Stadt Leipzig.



David Ashley Kerr

Australien – 2015

LUX

C-Type Fotografie

6 je 40 x 50 cm, 80 x 100 cm

2015

Der australische Künstler David-Ashley Kerr (geb.1986) beobachtete den zunehmenden Gebrauch digitaler Medien insbesondere von Smartphones im öffentlichen Raum. Auch in Leipzig war ihm dieses Phänomen aufgefallen. Er ging ihm während seines Künstleraufenthaltes nach und machte Aufnahmen von Leipziger Jugendlichen beim Gebrauch ihrer I-Phones. Entrückt wirken die Portraits der Serie Lux. Die jungen Gesichter reflektieren nüchtern das kühle Bildschirmlicht. Die Dargestellten scheinen die Umgebung nahezu auszublenden.

Bewusst steigert David-Ashley Kerr diese Atmosphäre durch ein gezielt eingesetztes und aus der Malerei stammendes Chiaroscuro. Der bewusst geschaffene Hell-Dunkel-Kontrast steigert das Räumliche und verstärkt den Ausdruck der Portraitierten. Formal erinnert Siena an Jan Vermeers bekanntes Portrait Das Mädchen mit dem Perlenohrgehänge, in dem uns ein waches mitteilbares Gesicht anspricht. Hier scheint die Dargestellte jedoch befremdlich in Parallelwelten versunken zu sein.

„Meine Fotografien und Videos aus den Jahren 2011 bis 2014 beschäftigen sich mit Körper und Landschaft, Opfer und Aggressor. Oft aus dem Dunklen, Gewaltamen und Melancholischen schöpfend, hinterfrage ich damit ebenso unser entfremdetes Verhältnis zur Natur. Meine Serie „Lux“ greift auf die Aufrichtigkeit der Romantik als Ausdrucksform zurück, um sich so den emotionalen Wirkungen unserer Zeit anzunähern. Von besonderer Bedeutung ist hier die neue Rolle der Technologie bei der Formung emotionaler Bindungen. Die hier gezeigten Portraits tragen einen ihnen inhärenten, doppelten Voyeurismus in sich – einerseits das elektronische Gerät, welches den Blick des Subjekts einfängt und festhält, andererseits der Blick des Fotografen bzw. Betrachters.“



Tinatin Kiguradze

Georgien – 2018

Tskaltubo

Silbergelatine Druck

je 24 x 30

2017

Die georgische Fotografin Tinatin Kiguradze (geb. 1982) thematisiert in ihren Arbeiten die Geschichte ihres Heimatlandes und beschäftigt sich mit Relikten der Vergangenheit, die diese repräsentieren. Ihre Schwarzweißaufnahmen sind in der georgischen Stadt Tskaltubo entstanden, die zwischen den 1930-er und 1950-er Jahren ein beliebter Kurort war. Zu dieser Zeit war Georgien noch eine Sowjetrepublik.

Kiguradzes Fotos zeigen verlassene Gebäude in der einstigen sowjetischen Stadt und fangen hier das sowjetische Zeitgefühl ein. Die Fotografin nimmt in ihren Arbeiten Bezug auf die Zeit vor der Unabhängigkeit Georgiens, die einen Großteil der Vergangenheit ihres Landes ausmacht. Die Aufnahmen halten die Geschichte am Leben, genau wie es die Gebäude tun, die sie abbilden. Tinatin Kiguradze unterstreicht den Bezug zur Vergangenheit noch zusätzlich mit der Verwendung eines sowjetischen Films sowie sowjetischen Fotopapiers. Die 2017 aufgenommenen Bilder nehmen so die Gestalt historischer Schwarzweißfotografien an; ihr Inhalt korrespondiert mit ihrer Erscheinung.



Jaebum Kim

Südkorea – 2011

I am Jesus Christ

C-print
100 x 148 cm
2008

Unter dem Motto „I am not an artist, I just do my work.“, fand 2011 im Gwangju Pavillon, einem temporären südkoreanischen Kunstpavillon des LIAs in der Spinnerei, das Werkgespräch Jaebum Kims (geb.1976) statt. Der Künstler verbrachte damals drei Monate im LIA. Er lebt und arbeitet in Seoul und studierte Fotografie am Shingu College in Südkorea. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen internationalen Ausstellungen gezeigt, u.a. der Asian Art Biennial 2009 in Taiwan und im Witte de With Center for Contemporary Art in Rotterdam, kuratiert von Nicolaus Schafhausen 2010. Jaebum Kims Werk ist von sozialen Fragestellungen geprägt. Er beschäftigt sich mit dem Einfluss sozioökonomischer Entwicklungen auf das Leben Einzelner und fragt nach den Prozessen, die zu zeitgenössischer Mythenbildung führen.

Besondere Aufmerksamkeit widmet er der Aufarbeitung von Medien-ereignissen. Dabei interessiert sich Jaebum Kim insbesondere für die Mechanismen von Gewalt innerhalb der Gesellschaft. Seine Fotografien und Installationen rekonstruiert er wie ready-mades, Vorgefundenes. Sie erinnern an Bilder aus den Medien. In Realität kann es aber von der Tat selbst kein Zeugnis im Moment des Geschehens gegeben haben. Mit dieser medialen Illusion spielt der Künstler und hinterfragt die Rolle der Wahrhaftigkeit medialer Berichterstattung. Er stellt ein glaubhaftes Bild eines Tatgeschehens her und suggeriert dem Betrachter ein Spannungsfeld, in das er hätte eingreifen können. Das hier gezeigte Bild bezieht sich auf ein Geschehnis der Kriminalgeschichte. 1972 attackierte und beschädigte ein Mann Michelangelos Pieà in der Basilika St. Peter und Paul in Rom mit einem Hammer und rief dabei „I am Jesus.“



Trevor Kiernander

Canada – 2017 / 2018

TL-C1

Mixed Media Collage auf Papier

93 x 90 cm

2018

Trevor Kiernanders (geb. 1975) Ölbilder sind formale und bildästhetische Untersuchungen von Räumen, in denen vielfältige Methoden und Materialien auf einem roh belassenen Leinwandgrund kombiniert werden. Die Leinwand wird subtil mit einer transparenten Grundierung behandelt und mit unterschiedlichen, genau geschichteten, aber fragmentarischen Formen überdeckt. Studien zu Rhythmus und Raum treffen dabei auf traditionelle, malerische Anliegen der Gestik, Form, Farbe und Textur und diese werden auf verschiedenen Ebenen platziert und variiert, um das Auge des Betrachters anzuregen und neue Lesarten von Dingen und Orten zu provozieren. Gebäude, Wolkenkratzer, Elemente von Natur- und Stadlandschaften sowie andere architektonische Formen finden sich in den Bildern wieder, aber werden gleichzeitig dekonstruiert. Ähnlich der Kontrapunktik in der Musik, in der Elemente unabhängig sind, doch gleichzeitig voneinander abhängen, um damit ein Ganzes zu schaffen.

Während seines dreimonatigen Aufenthalts im LIA, fertigte Trevor Kiernander über zwei Dutzend Gemälde und ebenso viele Arbeiten auf Papier an, die in der Spinnerei und in seiner Berliner Galerie Art Mür gezeigt wurden. Während die hier gezeigte Collage ein perfektes Beispiel dafür, was eine Künstler-residenz bieten kann: Zeit und Materialien, um kreative Prozesse voranzutreiben. Nachdem seine finanziellen und materiellen Mittel zur Neige gingen, nutzte Trevor Kiernander kurzerhand Latten aus einem zerbrochenen Bettrahmen, um Stützen für ein paar experimentelle Collagen zu schaffen. Er verwendete Materialreste von früheren Projekten und ehemaligen LIA-Künstlern und schuf damit, unter zusätzlicher Verwendung von Kohle, Acryl und Ölmonoprint, eine neuartige Bildcollage.



David Kukhalashvili

Georgien – 2014

ohne Titel

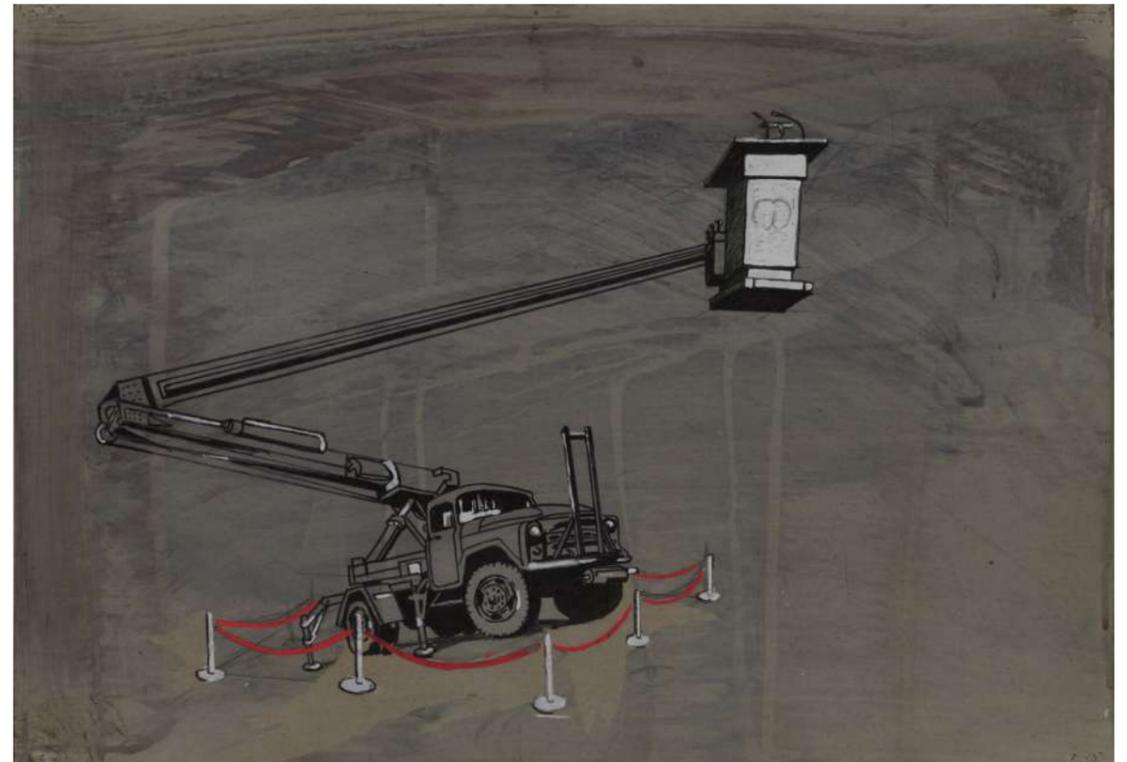
6 Zeichnungen

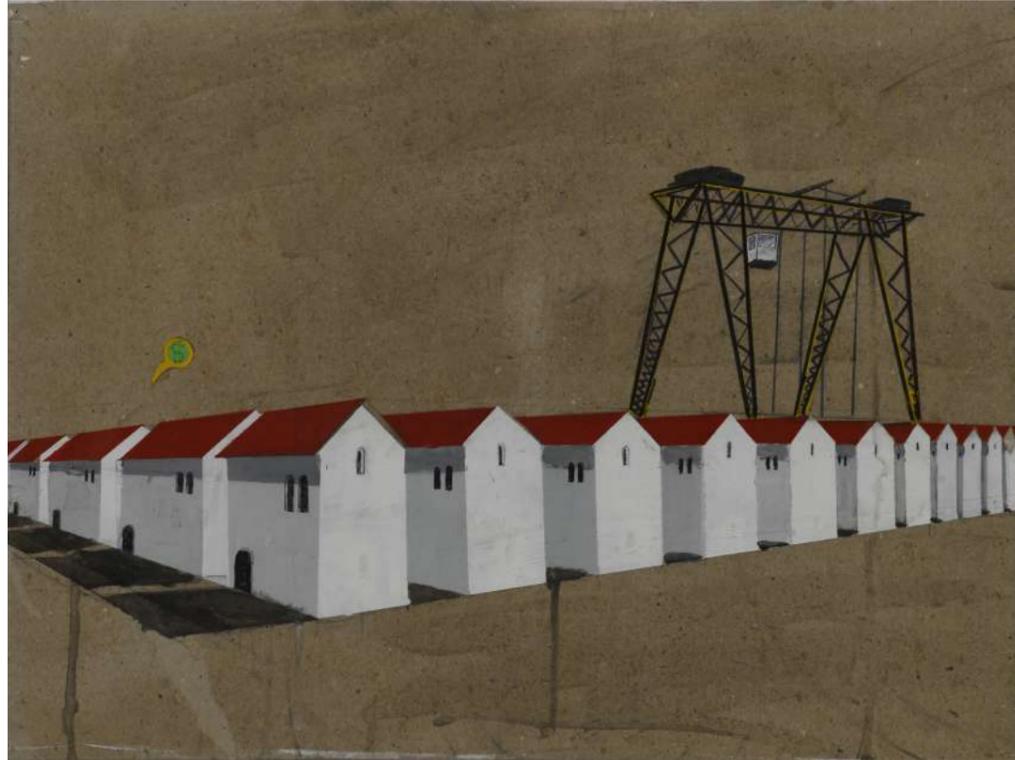
Gouache und Bleistift auf Papier

49 x 35 cm

2014

Die Arbeiten des georgischen Künstlers David Kukhalashvilis (geb. 1984) kommentieren mit einem ironischen Augenzwinkern die sozialen und politischen Missstände, die er im Stadtraum, in öffentlichen Institutionen und im Alltagsleben seines Heimatlandes Georgien vorfindet. Eine Recycling-Mülltonne als Rednerpult, Spielplätze, die nicht bespielbar sind, betende Familien mit rosa Einkaufstüten auf dem Kopf – immer erfährt das gewohnte Alltägliche durch eine kleine Wendung oder Ergänzung des Künstlers eine Verfremdung. Kritik an einer profitorientierten Stadtpolitik oder ganz generell am Konsumdenken in den Köpfen der Menschen versteckt sich hier nicht, sondern wird als Irritation sichtbar gemacht. David Kukhalashvilis grafische Sprache bedient sich dabei der Werbeästhetik mit ihren Mitteln der Simplifizierung, Zuspitzung und Wiederholung und überträgt Ideen der Pop-Art auf die Thematisierung georgischer Lebensverhältnisse. Ein griffiger politischer Kommentar – nicht konzipiert als politisches Plakat, eher in der Nähe einer politischen Karikatur – gelingt dem Künstler auf diese Weise. Kristina Semenova





Sophia Lapiashvili

Georgien – 2011 / 2018

Elektrokraftwerk

Fotografie
30 x 42 cm
2017

Die Fotos der georgischen Fotografin Sophia Lapiashvili (geb. 1977) zeigen Ruinen sowjetischer Architektur. Es sind die Überreste eines Elektrowerks in der georgischen Hauptstadt Tiflis, die Sophia Lapiashvili 2005 festhielt. In den Aufnahmen versucht die Georgierin die Geometrie und den konstruktivistischen Charakter der Architektur herauszuarbeiten. Sie wählt hierzu Ausschnitte, die die Gebäude zweidimensional wirken lassen. Die Aufnahmen nähern sich so der Gestalt konstruktivistischer Gemälde an, indem sie, durch Licht, Farbigkeit und Ausschnitt, in der Manier Malewitschs geometrische Formen vor neutralem Hintergrund zeigen. Den Arbeiten mutet ein lakonischer Ausdruck an.

Die Bilder regten einige Leipziger zu Diskussionen an, da sie Gemeinsamkeiten zwischen der Industriemoderne Georgiens und den neuen Bundesländern wiederentdeckten. Wie die Künstlerin empfanden sie, ebenso vor verschlossenen Türen mit ungewissem Ausgang nach dem Fall des Sowjetblocks und der Mauer gestanden zu haben.



Luiza Laperadze

Georgien – 2011

Die georgische Künstlerin Luiza Laperadze (geb. 1972) erzählt über ihre persönlichen Empfindungen und Erfahrungen während ihres Gastaufenthaltes mittels eines Dialogs der Farben. Im LIA legte sie eine Farbskala an. Jede Farbe entsprach einem Gefühl, das sie während ihres Aufenthaltes hatte. Jeden Tag legte sie eine Landkarte ihres Empfindens aus Farben in einem Skizzenbuch an. Jede Seite entsprach darin einem gelebten Tag zu Gast in der Fremde. Stimmungsdiagramme entstanden über zwei Monate hinweg. Farben spielten dabei die zentrale Rolle für die Künstlerin. Sie gaben der Zeit in der Fremde ein Gesicht und sie führten zu Begeisterung, als Luiza Laperadze das erste Mal in ihrem Leben, die wahren Farben der Alten Meister im Zwinger in Dresden erleben konnte, nicht deren Reproduktionen in Büchern.

„Das Scheintagebuch habe ich mit Buntstiften geschrieben. Es zeigt meinen täglichen emotionalen Zustand. Man kann sagen, dass es eine grafische Reflexion des täglichen Geschehens des gesellschaftlichen, politischen und meines Privatlebens ist. Es ist meine emotionale Reflexion auf mein damaliges Umfeld in Leipzig. In meinem Tagebuch steht jede Emotion für eine Farbe, vergleichbar einer Landkartenästhetik, die auch Farben wiederholt, sie damit zu einem grafischen Symbol werden lässt und ihnen Bedeutungen verleiht. Außerdem kann man das Tagebuch an Hand des Datums verfolgen. Menschliche Emotionen sind Glieder zwischen körperlichen Emotionen und deren Weiterentwicklung in Gedanken. Meine Aufzeichnungen sind rationale Filter, gestempelt mit ihrem Datum. Ich möchte hier nicht darüber sprechen, ob diese Filter gut sind oder schlecht, aber für mich stellen sie einen interessanten Aspekt dar. Emotionen und Gefühle werden gefiltert, sonst sind sie nicht spürbar oder erlebbar. Ich bewege mich hier auf einer Zwischenstufe, bevor sich Emotionen in Wörter verwandeln, dort, wo es noch unmöglich ist, notwendige Worte zu finden, stelle ich sie mit Farben dar und verleihe ihnen Ausdruck.“



Gyeore Lee

Südkorea – 2017 / 2018

Montag und Sonnabend

Öl auf Leinwand

12-teilige Serie

je 100 x 80 cm

2017/18

Sonnabend

Öl auf Leinwand

100 x 80cm

2018

Gyeore Lee (geb. 1987) lebt und arbeitet in Seoul. Er verbrachte sieben Monate im LIA. Nachdem der Künstler sich während seiner Kindheit einer Operation auf Grund des Grauen Stars unterziehen musste, kämpft er mit einer starken Beeinträchtigung der Sehkraft. Sein besonderes Interesse gilt daher insbesondere Situationen, die Grenzen und Einschränkungen, sowohl physischer als auch psychischer Natur, aufweisen. In seinen Ölbildern sind Gegenstände und Menschen undeutlich umrissen und oft erst auf dem zweiten Blick zu erkennen.

Gyeore Lee setzt sich in seinen Werken „Montag und Sonnabend“ damit auseinander, wie ein politisches Ereignis erinnert wird und in der Erinnerungskultur fortlebt. Jeweils sechs Bilder sind in zwei Reihen gehangen. Die erste Reihe bezieht sich auf die Demonstrationen in Leipzig im Jahr 1989 und die zweite Reihe auf die koreanischen Demonstrationen 2016 in Seoul, an denen der Künstler selbst teilnahm. Bei beiden Demonstrationen liefen die Demonstranten friedlich mit Kerzen in den Händen die Straßen entlang, um für ihre Forderungen nach politischem Wandel einzutreten – eine historische Parallele, die Maler Gyeore Lee besonders interessierte. Der Maler arbeitet in diesem Werk mit Schichten von Indigo und lässt nur an einigen Stellen helle Pinselstriche erkennen, die an das Kerzenlicht beider Demonstrationen erinnern sollen.



Kylie Lefkowitz

USA – 2015

ohne Titel

Installation

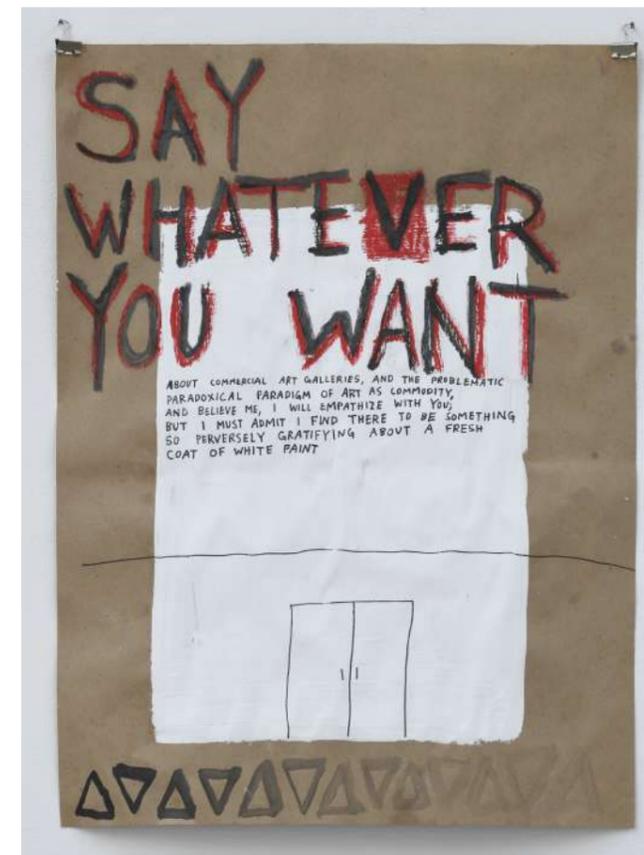
Gouache auf Papier, Lippenstift auf Spiegel, Mixed Media

Dimensionen variabel

2015

Kylie Lefkowitz (geb. 1992) kam als Stipendiatin der School of Visual Arts New York für ein halbes Jahr in das LIA Programm. Sofort nahm sie ihr Atelier, ihren Arbeits- und Wohnraum, als begehbare Installation in Angriff. Die US-amerikanische Künstlerin kommentiert frei und unbefangen gesellschaftspolitische, lebensphilosophische, aber auch Themen des Kunstbetriebs sowie des Alltags mit Witz und Ironie. Kulturelle Feinheiten werden humorvoll nach dem Empfinden der Künstlerin ausgelegt. Schnell fluteten ihre Wandbeschriftungen, Schilder, Plakate und Raumteiler ihr Atelier und schwappten in die Haupthalle des Programms hinein. Mitten im Getöse hing die Hängematte der Künstlerin. Kylie Lefkowitz bezeichnet sich als Künstlerin, Schriftstellerin, Kunstpädagogin, Galeriemanagerin, Hairstylistin und Model. Sich zwischen Punk und Grande Dame bewegend nimmt sie mit Vorliebe Rollen ein und partizipiert regelmäßig an internationalen Künstlerresidenzen. Dabei setzt sie sich vor Ort mit den jeweiligen Gegebenheiten intensiv auseinander.

Im LIA entstand ein lebendiger Austausch mit dem Atelier für Radierung Leipzig Vlado & Maria Ondrej auf der Spinnerei, welches gemeinsam mit der Künstlerin Ein Bett ist mehr als nur ein Sexobjekt anfertigte. Kylie Lefkowitz schreibt, es ginge ihr immer um Themen ephemerer Natur: Liebe, Verlust und alltägliche Lebenserfahrungen. In ihren Arbeiten mag sie es, Sprache und Text zu nutzen, um Ideen zu vermitteln. Die Fotografien, gestischen Striche und grafischen Elemente, die sie in ihren Grafiken verwendet, sind ebenso eine Form von Sprache. Jede Komponente ihrer Arbeiten sagt etwas aus. Sie versucht Wörter herunter zu brechen in Linie und Form. Ebenso probiert sie, Symbole sowie Farben gleichberechtigt aussagekräftig zu machen wie Wörter.



Euan Macleod

Australien / Neuseeland – 2008

ohne Titel

Öl auf Leinwand

100 x 325 cm

2008

Euan Macleod (geb. 1956) ist ein neuseeländischer Maler, der in Sydney, Australien lebt und arbeitet. Seine Gemälde sind geprägt von dunkler Expressivität, die von stark strukturierten Oberflächen und gedeckten Farben betont wird. Euan Macleods Werke zeigen überdimensionierte Figuren und aufgewühlte Landschaften, die den Betrachter mit einer brutalen Ehrlichkeit konfrontieren.

Die fünfteilige Arbeit Euan Macleods stammt aus einer Serie von Sequenz-Malereien in der sich die einzelnen Bilder miteinander auf mehrdeutige Art verbinden. Obwohl ein bestimmtes Narrativ angestrebt wird, sind die Bilder basierend auf formalen Überlegungen entstanden, eher einer zuvor festgelegten Erzählung, die die einzelnen Gemälde miteinander verbinden, um hoffentlich ein ganzheitliches Gesamtwerk zu schaffen. Die Betrachter können ihre eigenen Erklärungen finden.



Jordan Marani

Australien – 2017

Deadshit Lament

Installation
Acrylfarbe, Leinwand, Polyester,
DAS Modelierton, Karton und Wachs
Dimensionen variable
2017

Die Arbeiten des australischen Künstlers Jordan Marani sind geprägt von schwarzem Humor. Er bezieht persönliche Narrative ebenso mit ein wie zynische Beobachtungen menschlicher Natur. Er interessiert sich insbesondere für Themen wie Verlust und Vergangenheit. Indem der Künstler in seinen Malereien und Skulpturen grelle Farben, Ironie und Wortspiele einsetzt, erkundet er das Komische an der dunklen Seite.

In den letzten 30 Jahren war seine Arbeit mit Obszönitäten übersät, die aus der hässlichen Sprache der australischen Politik und des Pubs stammten. Er begann in den späten 1980-er Jahren mit einer Reihe von „Shit Paintings“ – Text- und Wortbilder mit vier Buchstaben – zu erstellen und erforscht seither Wortspiele und die Wirkung von Vier-Buchstaben-Wörtern. Seine facettenreiche Praxis umfasst figurative und erzählerische Gemälde neben fortlaufenden Serien von Textgemälden, Installationen und ready-mades, bereits vorgefundenen Objekten und Skulpturen.

Certain Absurd Uncertainties

Acrylfarbe auf Leinwand
Dimensionen variabel
2017

Jordan Marani fertigt seine Arbeiten aus dem Alltäglichen und reflektiert seine unmittelbare Umgebung und Gemeinschaft. Sein Werk basiert auf einfachen und scheinbar banalen Referenzen wie dem Leben in den Vorstädten, der Popkultur, dem Alkohol, dem Fußball, der Kunstwelt und Familiengeschichten. Frühe Arbeiten weisen Materialien aus recyceltem und wiedergewonnenem Müll oder Gerümpel auf. So dienten Bretter, Kartons, Flaschenverschlüsse, Lebensmittelverpackungen oder Hausfarbe als Grundlage für Gemälde. Jordan Marani verbindet die „lowbrow“ Kultur der Unterschichten mit Hochkultur. Dabei behält er die Werte der Arbeiterklasse stets schlagkräftig und mit ironischem Augenzwinkern im Auge.



Elisabeth Moritz

Schweden - 2014 / 2016

Ostsee 1930

Fotografie, Scherenschnitt

183 x 96 cm

2014

Elisabeth Moritz (geb. 1956) in Schweden, studierte an der Kunstakademie in Paris. Der hier gezeigte Scherenschnitt (Photo-Cut-Out) basiert auf dem Foto „Ostsee 1930“ und ist Teil einer sehr persönlichen Spurensuche in ihrer Familiengeschichte. Sie kam bereits mehrere Male nach Leipzig, um an ihrem künstlerischen Projekt zu arbeiten und die Geschichte ihrer Großeltern und weiterer Familienmitglieder zu erforschen.

Elisabeth Moritz arbeitet zum Begriff der Identität. Betrachtet man die Arbeiten von größerer Entfernung, erkennt man die Fotografien als Bildgrundlage. Nähert man sich ihnen jedoch, so zerfallen sie optisch in geometrische Formen. Es ist wie eine Visualisierung von Geschichte mit ästhetischen Mitteln. Je intensiver man sich Geschichte annähert, je fragmentarischer wird sie.

„Im Ganzen umfasst mein Scherenschnittprojekt die Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zur Ankunft meiner Eltern in Schweden 1945 und 1950. Meine Familie ist die Achse der Erinnerungen. Aus den Erzählungen, dem Unausgesprochenen und dem fühlbar Verschwiegenem, entsteht eine historische Landschaft. Die Fragmentarisierung des Bildes ist Ausdruck für das unvollständige Gedächtnis und auch für das, was vielleicht nicht gesagt werden kann. Wer ist man, wenn man keinen Zugang zur eigenen Familiengeschichte hat? Wenn diese Familien-geschichte nicht erzählt werden kann? Wie geht man mit der persönlichen Geschichtslosigkeit um? Mein Großvater kam aus Chemnitz. Obwohl ich in Schweden geboren bin, lebt die deutsche Geschichte in mir. In der historischen Landschaft meiner Familie versuche ich zu finden, was mich geprägt hat. Meine Arbeit gestaltet einen Prozess der Suche nach Identität und Ursprung.“

„Wir messen die Geschichte chronologisch und denken an Entwicklung zum Besseren. Aber immer noch prägen alte Strukturen uns und unsere Gesellschaft, beispielsweise im sozialen Bereich oder in der Frauenfrage. So wie ein Baum die Jahresringe, tragen wir alle Zeiten in uns, die vor uns waren. Die Vergangenheit ist immer gegenwärtig.“



Darren Munce

Australien - 2014

36 Farben gemischt in Leipzig

Öl auf Leinwand

138 × 92 cm

2014

Gestische Zeichen sind Medium des Austauschs für den australischen Maler Darren Munce (geb. 1970). Es entstehen dabei rätselhaft abstrakte Ölbilder, lebendig und subtil im Farbauftrag. In einem Arbeitsprozess, in dem Darstellungsmöglichkeiten stets aufs Neue erfunden werden, sammeln sich kontrollierte und zufällige Spuren an. Sie stimulieren jede Erkundung und schaffen Werke, die die körperliche Handlung mit dem ästhetischen Werk verbindet. Die mit Sorgfalt handgefertigten Bilder rufen durch die Verschmelzung ihrer Gesten Werkreihen hervor, die eine seltsame Harmonie zeigen, eine Verdichtung vielseitiger Elemente, die in ein vereintes Ganzes münden.

„Geste ist ein verführerischer Begriff. Er deutet eine sinnliche Zugewandtheit zwischen ästhetischem Ausdruck und der Mannigfaltigkeit und Feinheit physischer Aktion an. Oft wird er mit Sprache verglichen, ohne mit dieser Analogie dem Begriff gerecht zu werden. Gesten sind organischer und flüchtiger Natur als Sprache oder Schrift.“, so Darren Munce.

Das Ölbild „36 Farben gemischt in Leipzig“ zeigt das Atelierfenster des Künstlers im verkleinerten Originalmaßstab. Teil seines temporären Arbeits- und Wohnraumes in der Spinnerei gehörte es einst zum Produktionsort. Hier standen laufende und laute Spinnmaschinen, herrschte rege Betriebsamkeit. Nun ist der Ort Ideenraum und Werkstatt. Die Spinnmaschinen gibt es schon lange nicht mehr, aber die Fenster sind im Original geblieben. Sie haben die optimale Beschaffenheit, Raumtemperatur und Feuchtigkeit konstant zu halten und haben die Garnproduktion längst überdauert. Damit verbinden sie Tradition und Kreativität, wofür die Spinnerei auch heute noch steht.



Lada Nakonechna

Ukraine – 2009

Made in Ukraine, Swiss made, Made in Poland, Made in Germany

Bleistift auf Papier

Installation, Dimensionen variable

2011/2012

Lada Nakonechna (geb. 1981) nahm das erste Mal als R.E.P. Group Mitglied 2009 am LIA Programm teil. Danach arbeitete sie mehrfach als eigenständige Künstlerin mit dem LIA-Programm. Sie stammt aus der ukrainischen Stadt Dnipropetrovsk. Die Künstlerin nahm mehrere Male an der Künstlerresidenz LIA teil. Der Austausch resultierte in der permanenten Wandzeichnung Perspektive, die sie mit Bleistift im Hauptlesesaal der Universitätsbibliothek Leipzig umsetzte. Für Lada Nakonechna bestimmt sich ein Werk allein durch sein Umfeld. Sie führt es nur aus. Der Bleistift ist dabei ein Medium, durch das sich Zeit ausdrücken lässt. Durch den Prozess des Zeichnens drückt sich Dauer aus. Darin lässt sich Arbeit erfassen. Die Form der Landschaft ist dabei bewusst gewählt. So wird nicht nur der Fokus auf ein traditionelles Genre der Kunst, der Landschaft als Sujet gelenkt, sondern auch auf eine andere Perspektive. Die Künstlerin spricht von unsichtbaren Momenten sozialer Strukturen, die für uns nicht immer ersichtlich sind, an denen sie aber besonders interessiert ist. Jede ihrer Arbeiten bezeichnet sie als Phasen. Es bedarf immer noch des letzten Schrittes des Betrachters, um das Werk zu vervollständigen.

Kunst ist für Lada Nakonechna stets sozial engagiert. Sie kann die Mittel zum Verstehen von Realität bereitstellen und somit soziale Strukturen beeinflussen. „Es ist möglich, die Realität zu verändern, weil sie von uns gemacht ist.“, so Lada Nakonechna. „Ich habe unter anderem in Deutschland, der Schweiz sowie Polen an Residenzprogrammen für Künstler teilgenommen und dort jeweils volle Arbeitstage an einer Zeichnung verbracht. Bei der gezeigten Serie handelt sich um Aufnahmen von Landschaften der eben genannten Staaten, die ich für landestypisch erachtete und aus dem Internet entnahm. Der Titel jeder Zeichnung ist auch ihr Preis. Er berechnet sich jeweils auf der Basis des durchschnittlichen Stundenlohns des jeweiligen Landes, in dem die Arbeit entstanden ist und benennt gleichzeitig dessen Herstellungsdauer.“



Jahne Pasco-White

Australien – 2016

ohne Titel

Farbe/Silikon/Pigmente

170 x 152 cm

2016

Jahne Pasco-White (geb. 1987) erweiterte Malpraxis thematisiert die Überschneidungen zwischen Zeitlichkeit und Materialität. Ihr Werk ist geprägt von der Arbeit mit empfindlichen Bildträgern. Besonders interessiert sich Jeanne Pasco-White für Prozesse des Verfalls und der Erneuerung. Durch die abstrakte sowie experimentelle Materialsetzung der Künstlerin stellt sich die Frage der Autorschaft, die vielfältig offengelegt wird und damit erkennbar bleibt, oft aber auch im Verborgenen verharrt.

Jahne Pasco-White folgt in ihren Gemälden einem intuitiven, gestischen und skulpturalen Ansatz. Sie integriert eine Vielzahl von Medien in ihre Werke, einschließlich gefundener Materialien und schwerer, traditionell skulpturaler Materialien wie Gips, Harz und Wachs oder auch Silikone. Diese werden auf zarteren Untergründen wie Leinen, Plastik und Papier aufgetragen, um Werke mit dynamischen, stark strukturierten Oberflächen zu schaffen, die zwischen flach und dreidimensional schwanken. Ihre Bearbeitung dieser zusammen getragenen Materialien zielt darauf ab, sowohl deren natürlichen Eigenschaften zu nutzen und ihre materiellen Unterschiede hervorzuheben, als auch die eigenen Arbeitsschritte zu überlagern und zu verdecken. Die auf diese Weise geschaffenen Werke scheinen ein mysteriöses Eigenleben zu führen, sich im Raum auszubreiten und aufgrund der experimentellen Kombination von Farbe und skulptural anmutenden Oberflächenausformungen Spuren des Entstehens und Vergehens sichtbar zu machen.



Jordan Pemberton

USA – 2013

Night Barn Study

Öl auf Papier
37 x 27 cm
2013

Buoys on Lake Erie, Michigan

Öl auf Papier
37 x 27 cm
2013

Jordan Pemberton arbeitet mit Ölfarbe, Wasserfarben und einer Reihe von grafischen Materialien. Ihre Zeichnungen und Gemälde zeigen Landschaften, Gebäude und Innenräume aus ihrer Erinnerung. Sie erkundet, wie persönliche Geschichten verankert sind. Jordan Pemberton zeichnet von ihrer Kindheit an, ihre Wohnorte, ihre Reisen, ihre Familiengeschichten und Träume, dabei wird sie von der Unsicherheit der Erinnerungen und den Komplikationen bei der Wiederherstellung beeinflusst. Zudem ist Jordan Pemberton auch Schriftstellerin und sieht ihre Kunst als eine Form von Geschichtenerzählung an. Sie ist inspiriert von Architektur, Landkarten, Diagrammen, Beschilderungen, Denkmälern, religiösen Objekten, Ikonografie, Büchern und Manuskripten – visueller Narration, Erklärung, Wegweisung und Orientierung.

„Die Zeichnungen stammen aus einer Serie, der ich den Titel Pilgrims (Pilger) gegeben habe. Sie sind für mich wie ein Tagebuch, was 2013 / 2014 entstand. In dem Zeitraum konnte ich an unterschiedlichen Orten wie Leipzig leben und arbeiten. Je mehr ich jedoch reiste, desto mehr zog es mich nach Hause, an den Ort meiner kulturellen Wurzeln. Ich erinnerte mich an meine Kindheit und an Situationen aus dem ländlichen Mittelamerika. Ich war immer begeistert von Erinnerungen, etwas so Ungreifbarem und Fragmentarischen. Trotzdem haben Erinnerungen eine große Kraft, sie haben Tiefe und geben Stabilität. Diese Arbeitsserie half mir durch meine Erinnerungen vergangener zu Hause und vergangener Identitäten zu streifen, als eine Person in Transition, als jemand, der raus in die Welt zieht, um auch dort wieder ein zu Hause zu finden.“



Alexander Povzner

Russland – 2014

ohne Titel

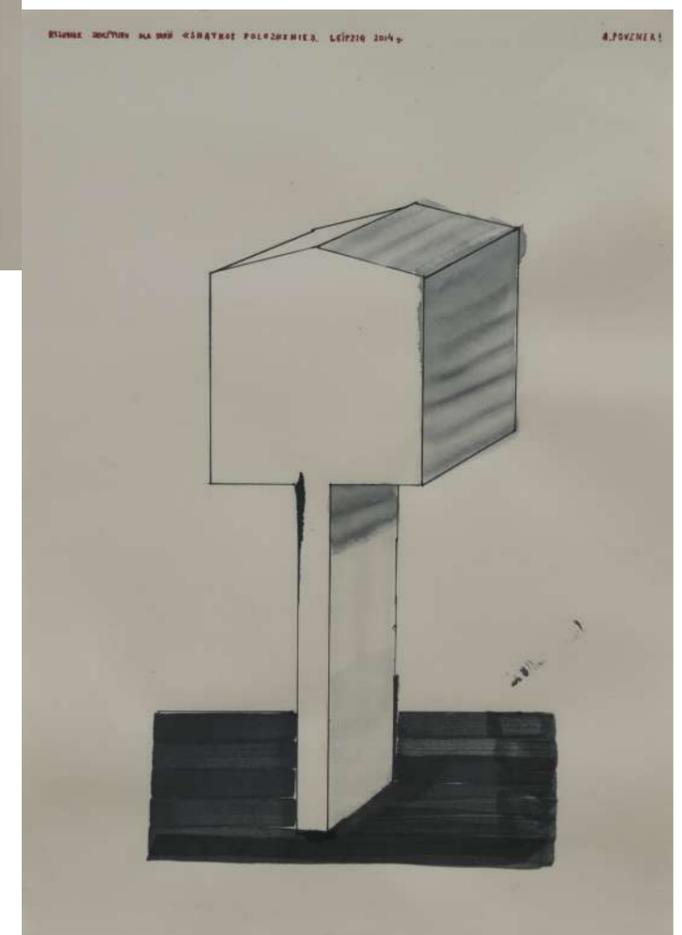
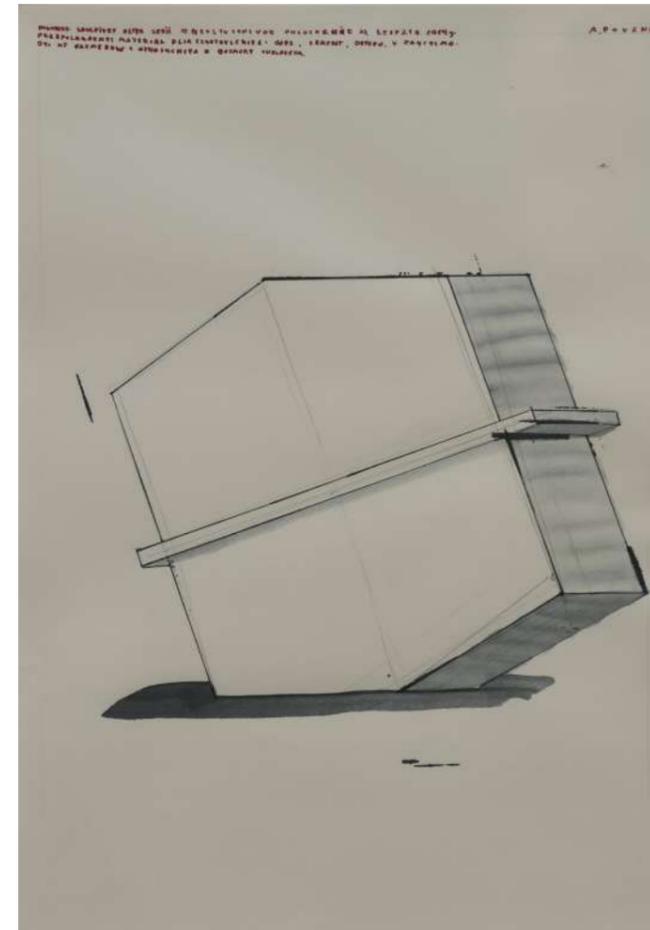
Gips auf Karton

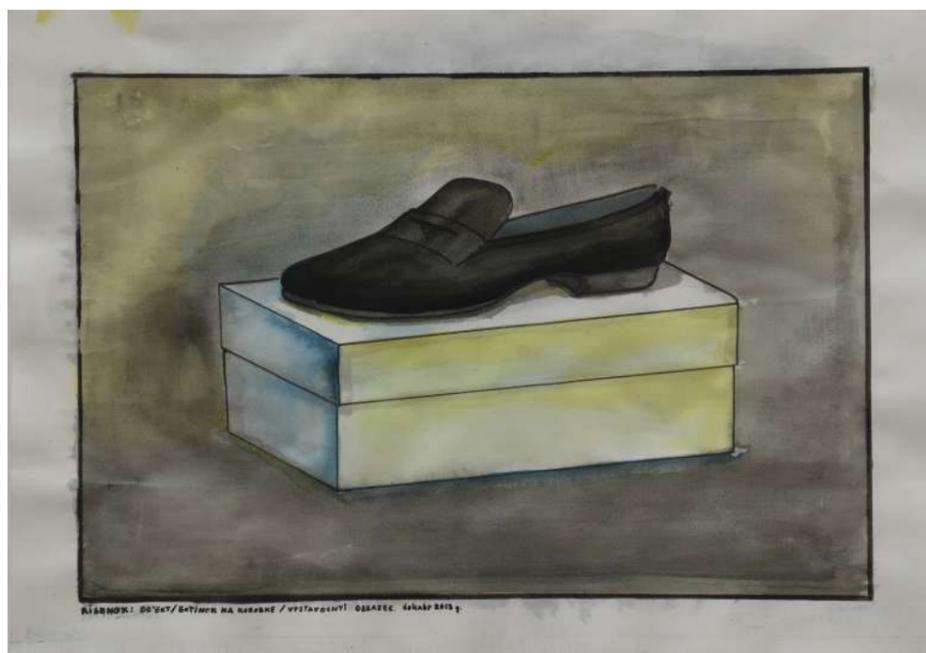
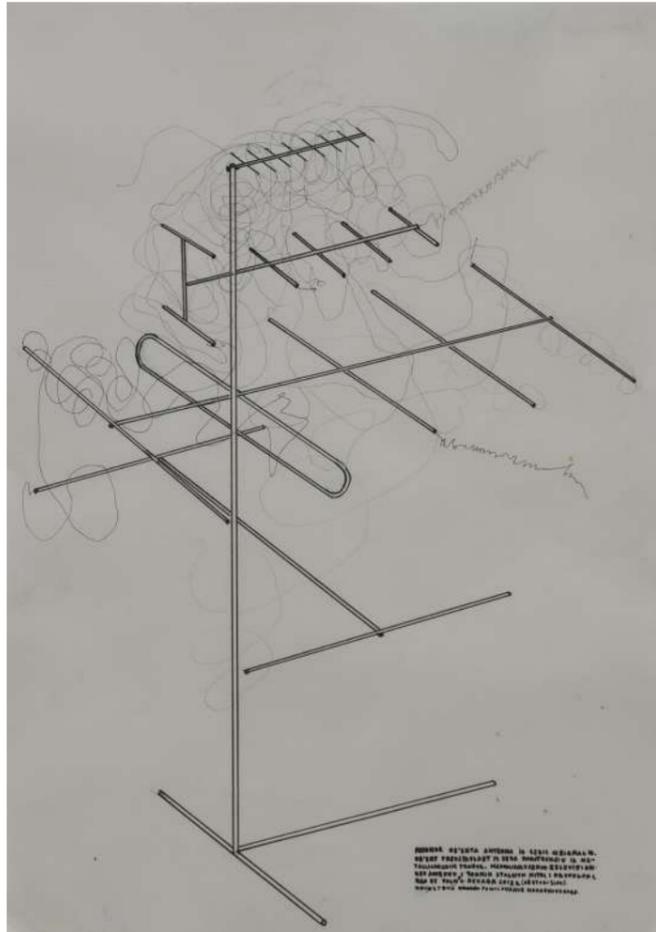
4 Zeichnungen je 29 x 42 cm

2014

Alexander Povzner beobachtet seine unmittelbare Umgebung mit dem Auge des Ethnographen, der sich selbst als beobachtendes Subjekt mit einbezieht und offenlegt. In konzeptuellen, scharfsinnigen und humorvollen Skulpturen, die sich zuerst in Zeichnungen und Skizzen herauskristallisieren, entlarvt der Künstler die Widersprüche unserer Realität. Seine in der Ausstellung gezeigten Skulpturen wurden vor zwei Jahren im LIA-Leipzig International Art Programme hergestellt und bildeten später den Teil seiner Einzelausstellung im Kunstraum ükü - Büro für kulturelle Übersetzungen.

Die hier gezeigten Zeichnungen sind aus dem Blickwinkel eines Bildhauers zu betrachten. Die Arbeiten des Künstlers bestechen mit Formen, die Erinnerungen, Verbindungen und assoziative Bilder hervorrufen. Sie versperren den Zugang nicht und scheinen auf den ersten Blick verständlich zu sein. Aber genau da ist die Falle, denn so leicht erschließen sich seine Skulpturen und Installationen nicht. Abdrucke verschiedener kultureller Realien, russische Sprache, gefundene Gegenstände und diverse Begegnungen mit Akteuren der Spinnerei vermischen sich zu hybriden Objekten, die individuell gelesen werden. Kristina Semenova





Raiya Al Rawahi

Sultanat Oman – 2016

On the Geometry of Morality

Installation

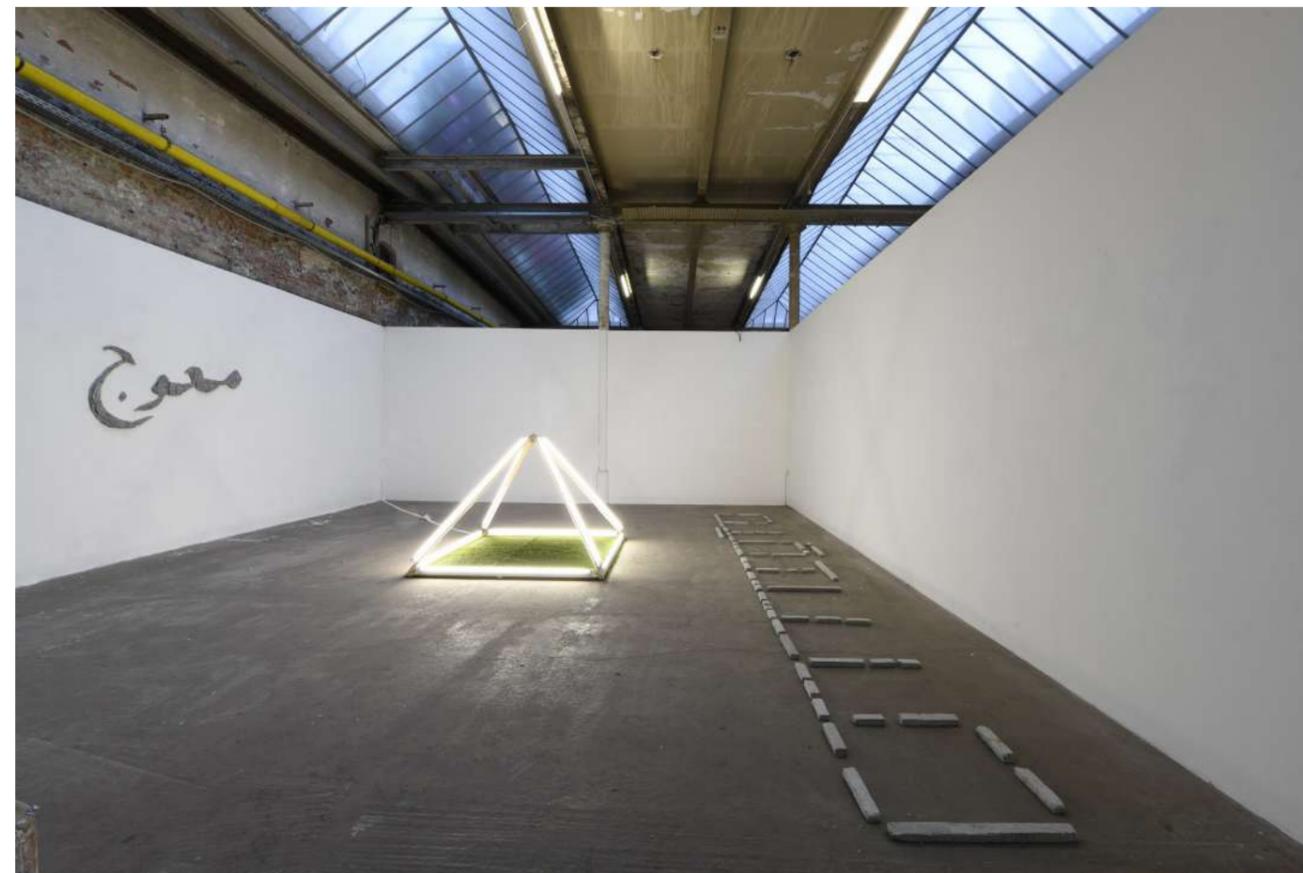
Dimensionen variabel

2016

Das Goethe-Institut Golf-Region stellte den Kontakt für den Austausch her. Raiya Al Rawahi (geb. 1987) war die erste Preisträgerin des Wettbewerbs für Junge Künstler 2015 der Stal Gallery aus Muskat im Sultanat Oman. Der Wettbewerb soll junge Künstler zur kritischen Reflexion ihrer Arbeitsthemen anregen. Raiya Al Rawahi arbeitete im Mai 2016 im LIA. Die dreiteilige Installation der omanischen Konzeptkünstlerin untersucht Verbindungen zwischen Moral, Form und Existenz. An einer Seite befindet sich in einer abstrahierten Form arabischer Schrift das aus Betonklötzen zusammengefügte Wort „gerade Linie“. Im Arabischen bedeutet der Begriff auch „gerader“ oder „wahrer Lebensweg“. Dem gegenüber steht aus Filzfetzen bestehend der Schriftzug „gebogene Linie“, gleichbedeutend mit „ungerade“ oder „unwahr“. In der Mitte beider Schriftzüge steht eine pyramidenförmige Konstruktion mit Leuchtstoffröhren besetzt, unter der zartes Grün emporwächst. Ursprünglich verwendete die Kresse, welche sie mit einem genauen Gießsystem während ihres Aufenthaltes aufzog, analog ihres eigenen Wachsens, in Auseinandersetzung mit einer ihr fremden Kultur. Die Kresse wuchs in einem Baumwollbett, welches einen direkten Bezug zur Spinnerei darstellte. Es symbolisierte auch den fruchtbaren Boden, auf dem gegenseitiger kultureller Austausch entstehen kann. Die Pyramide ist eine Metapher für das Jenseitige, aber auch das Religiöse, für das Suchen nach höherem Sinn. Das wachsende Grün steht als Metapher für das Sein im Hier und Jetzt.

Beide Teile, Jenseits und Diesseits, bilden Bezugspunkte für die selbstreflexive Befragung der Künstlerin: Wie manifestieren sich moralische Vorstellungen, hier und anderswo? Was bedeuten wahr und unwahr nach dem Tod noch? Welche Form von Moral gilt für mich, als arabische Künstlerin aus dem Oman, hier in Europa, in Deutschland? Geometrie und Moral beruhen auf dem Konzept der Notwendigkeit, unabhängig von persönlichen Interessen. Beide geben Auskunft über Strukturen: Erstere wird der Mathematik zugeordnet, letztere der Ethik. Gleichzeitig stehen sie für eine Gegenüberstellung von Natürlichem und Künstlichem, Geradem und Ungeradem, Gut und Böse, Rechtschaffenheit und Betrug. Haben diese Kategorien noch eine Bedeutung jenseits körperlicher Existenz? Wir trauern um die junge Künstlerin, die im Oktober 2017 nach langer Krankheit verstarb.

Laura Bierau



R.E.P. Group

Ukraine – 2008

ohne Titel

Holztischbrett, Urkunde, Fotografie

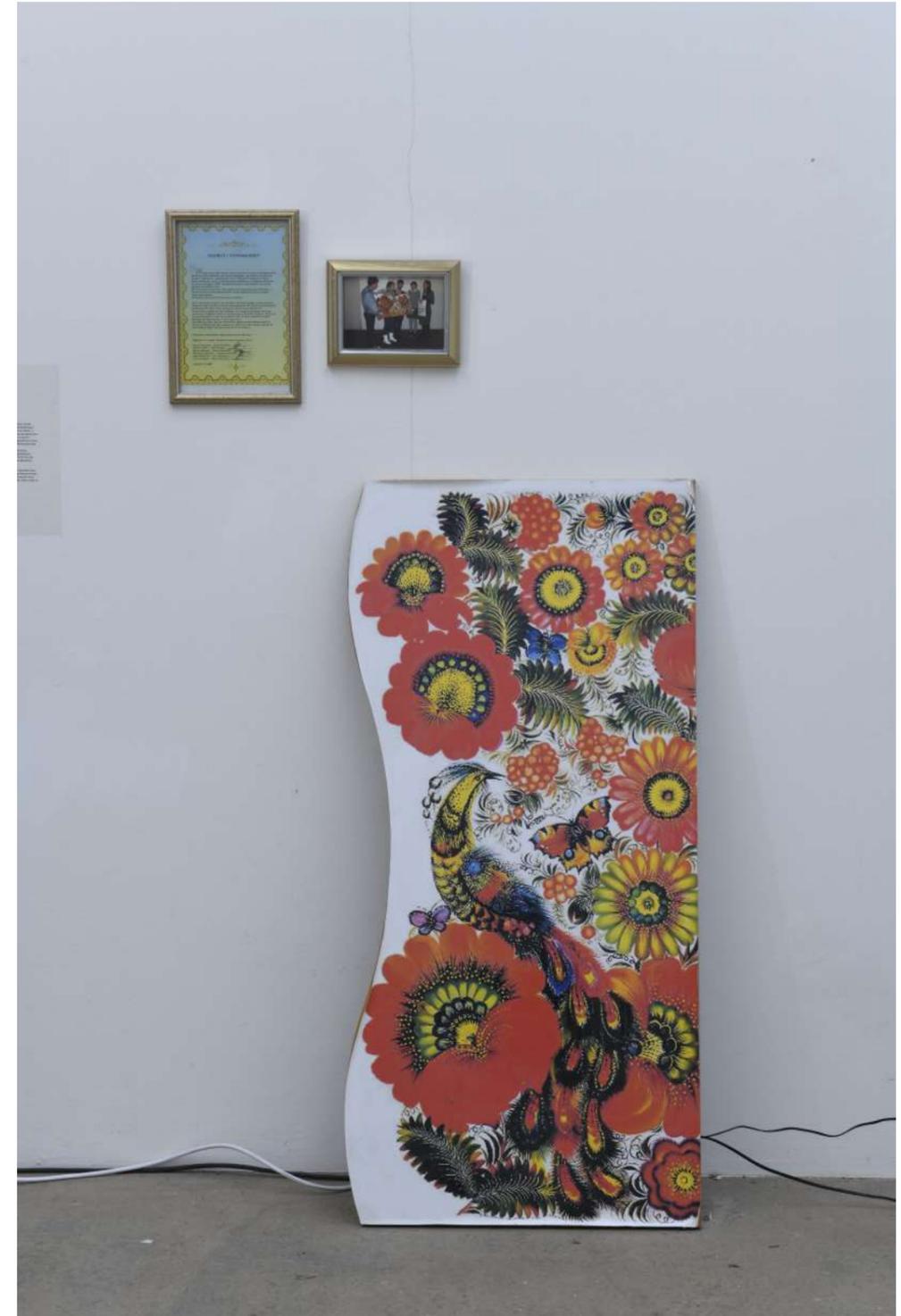
Maße variabel

2008

Die Künstlergruppe partizipierte 2008 für zwei Monate gefördert von der Leipziger Firma Heiterblick und dem Referat für Internationale Beziehungen der Stadt Leipzig am LIA Programm. Sie teilten sich zu sechst ein Atelier, in dem sie wohnten, und eins, in dem sie arbeiteten. Die Gruppe war damals eine der ersten jungen Künstlerformationen der Ukraine, die sich im Bereich politischer Kunst engagierten und sich der Vermittlung zeitgenössischer Kunst in der Ukraine widmete. Das Kollektiv stammt aus Leipzigs Partnerstadt Kiew.

In der gezeigten Arbeit übergibt das Kollektiv aus ironisch kritischen Blickwinkel der LIA Institution eine Urkunde, in der sie gemäß politischer Propaganda den Austausch loben. Gleichzeitig schwingt die Kritik mit, das Künstler immer mehr im kommerziellen, institutionellen und öffentlichen Bereich für ihnen fremde Interessen benutzt werden.

In einer Leipziger Straßenbahn Performance wurde selbst zu bereitetes Quas serviert, ein typisch osteuropäisches Getränk aus vergorenen Bananenschalen. Damit wollte man den Leipziger Bürgerinnen und Bürgern persönlich näher kommen und sich als Künstler aus der Partnerstadt vorstellen. Dafür wurde ein Sonderzug in Leipzig eingesetzt.



Sarina Scheidegger/Brooke Tomiello

Schweiz / USA - 2012

Open

Video, Loop

1:37 min

2012

Die Schweizerin Sarina Scheidegger (geb. 1985) und die US-Amerikanerin Brooke Tomiello (geb. 1988) kamen beide 2012 als Stipendiatinnen nach Leipzig. Erstere wurde von der Christoph Merian Stiftung Basel unterstützt, letztere von der US-amerikanischen Kunsthochschule School of Visual Arts New York gefördert.

Die Spinnerei als semi-öffentlicher Raum zwischen Atelier- und Wohnraum einerseits sowie Kunstplattform und Rundgangspektakel andererseits veranlassen die Künstlerinnen zu dieser Videoarbeit. Kritisch verfolgten sie mit, wie sie ungewollt selbst Teil einer Eventkultur wurden. Das gemeinschaftliche Arbeiten im Kollektiv nimmt im künstlerischen Bereich zu. Es verschiebt den Fokus von der individuellen Künstlerpersönlichkeit hin zum Werk. Für die Künstler bedeutet es oft mehr Reflexion und Sicherheit sowie weniger persönliches Risiko. Das Video zeigt, dass viele Geschäfte und Restaurants in Plagwitz und Umgebung 2012 begannen mit der Leuchtreklame Open / Offen um Kunden warben, um sich damit noch attraktiver und anziehender zu machen. Dieser Wandel war den Künstlerinnen stark aufgefallen.



Douglas Stichbury

Neuseeland - 2015

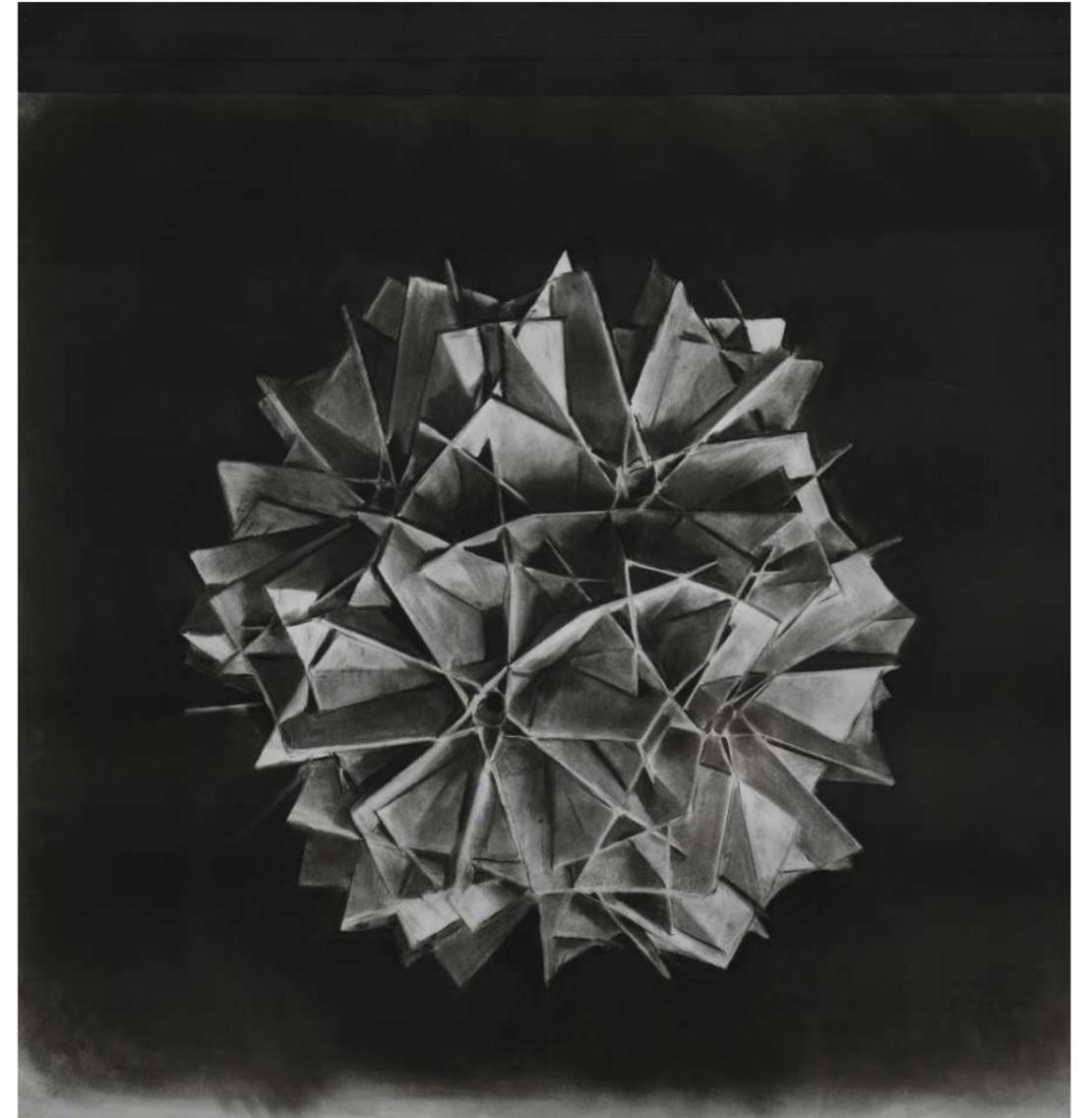
ohne Titel

Kohlezeichnung auf Papier

69 x 65 cm

2015

Der Neuseeländer arbeitet vor allem mit den Medien Zeichnung und Malerei. Individuen und ihre Beziehungen zu Institutionen stehen im Fokus seines Interesses. Mit der Intensivierung globaler Vernetzung werden auch Organisationen immer undurchsichtiger. Oft werden im Verborgenen Entscheidungen getroffen, die das Alltagsleben der Menschen betreffen, diese finden jedoch anonym statt und im Verborgenen. Darüber reflektiert Douglas Stichbury in seinen abstrakten Konstruktionen. Ursprünglich aus Neuseeland kommend, nahm er an Residenzen in der Schweiz, Deutschland, China, Österreich, China und Ungarn teil. Momentan pendelt er zwischen Wellington und New York City. 2014 gewann er den Neuseeländischen Parkin Prize für zeitgenössische Zeichnung.



Julia Stoddard

USA – 2017

Reverie (Träumerei)

Video, loop

3:40 min

2017

Die Multimedia Künstlerin Julia Stoddard (geb. 1991) arbeitet mit Video, Klang und Skulptur. Sie lebt in New York City. Ihr künstlerisches Schaffen wird durch ihre Arbeit als Gärtnerin inspiriert. Oft wählt sie Räume für ihre Aufnahmen, die inmitten von Zivilisation doch natürliche Vegetation aufweisen. Ihre Werke kreisen um die Themen Erinnerung, Landschaft und menschliche Körper.

2016 erhielt sie als Auszeichnung einen sechsmonatigen Gastaufenthalt im LIA-Leipzig International Art Programme der New Yorker Kunsthochschule School of Visual Arts. Die Arbeit Reverie / Träumerei hat Stoddard in der Schleenhain Kohlemine in Heuersdorf aufgenommen. Nach einer 10-jährigen Auseinandersetzung vor Gericht, bei der es um die Erhaltung des ehemaligen Dorfes Heuersdorf ging, begann im Mai 2006 die Zerstörung des Ortes. Die letzten Bewohner Heuersdorfs verließen 2009 das Dorf, welches im nächsten Jahr komplett zerstört wurde. Die Mine hat Kohlereserven in Höhe von 415 Millionen Tonnen Braunkohle. Sie ist damit eine der größten Braunkohle-reserven in Europa und der Welt mit einer jährlichen Produktion von 11 Millionen Tonnen.

Was genau dieser Ort war und was seine Geschichte ist, wurde der Künstlerin erst bewusst, als sie von New York aus recherchierte. Als sie dort war, dachte sie zunächst, es würde sich um einen Sanierungsstelle von giftigem Abfall handeln. Es sei seltsam, dass diese Art von Orten, auch in den USA, immer vor der allgemeinen Öffentlichkeit verborgen erscheinen, mit Ausnahme derer, die direkt verlagert werden, so die Künstlerin. Sie erinnert sich nicht daran, dass irgendjemand in Leipzig eine Idee davon hatte, von was sie sprach, als sie darauf verwies.



Simon Tatum

Cayman Islands – 2017 / 2018

You and Me

Installation

ungebrannte Tonobjekte, Zeichnungen, Video

Dimensionen variabel, 7:41 min Loop

2018

Während seiner Zeit in Deutschland besuchte Simon Tatum das Museum Albertinum in Dresden und betrachtete dort mehrere Exponate zerbrochener Objekte klassischer öffentlicher Skulpturen. Tatum war amüsiert über diese Objekte und wie sie in Vitrinen ausgestellt wurden. Die Objekte wurden transformiert, aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgenommen und erhielten eine neue Bedeutung aufgrund ihrer physischen Lebensdauer und der Geschichte ihrer Bewegung von einem Ort zum nächsten. Tatum gefiel die Idee, Objekte zu ersetzen und ihre Lebensdauer zu überwachen, um Bedeutung und kulturelles Gedächtnis zu erzeugen. Er wollte diese Idee durch seine eigenen skulpturalen Arbeiten fortführen, indem er das Format gebrochener, verschobener Objekte mit einer Erzählung für Vertragsarbeiter abstimmte, die Tatum während seiner Zeit in Deutschland erforschte. Er interessierte sich besonders für kubanische Vertragsarbeiter und für ihr Verständnis von Ersatz während ihrer Arbeitsjahre in Leipzig.

Für die Monate November 2017 bis Januar 2018 schuf Tatum neun Porträtbüsten aus Ton, um Vertriebene sowie verschiedene andere figurale Objekte zu repräsentieren. Tatum ließ diese Arbeiten während der „Sense of Place“ Ausstellung beim Winter Rundgang der Spinnerei zeigen. Nach dem Schaufenster zertrümmerte Tatum die Porträtbüsten und ließ sie für den Monat Februar 2018 an einem Ort auf dem Gelände der Spinnerei bestatten. Die Bestattungszeremonie wurde durch Videos dokumentiert, die in ausgewählten Ausstellungen zu sehen sind. Darüber hinaus wurden die zerbrochenen Büsten nun von ihrem Begräbnisplatz exhumiert und mit Simon Tatums anderen figuralen Arbeiten in „Sedimente“ ausgestellt. Diese Objekte und die Dokumentation ihrer Lebensdauer treiben Simon Tatums Interesse an der Objektersetzung voran und sie beginnen, zwischen dem Wert des Objekts als physischer Form und dem Wert der Objekte zu verhandeln, indem sie die Transformation von einem Ort zum anderen beeinflussen. „



Guram Tsibakhashvili

Georgien – 2011/2018

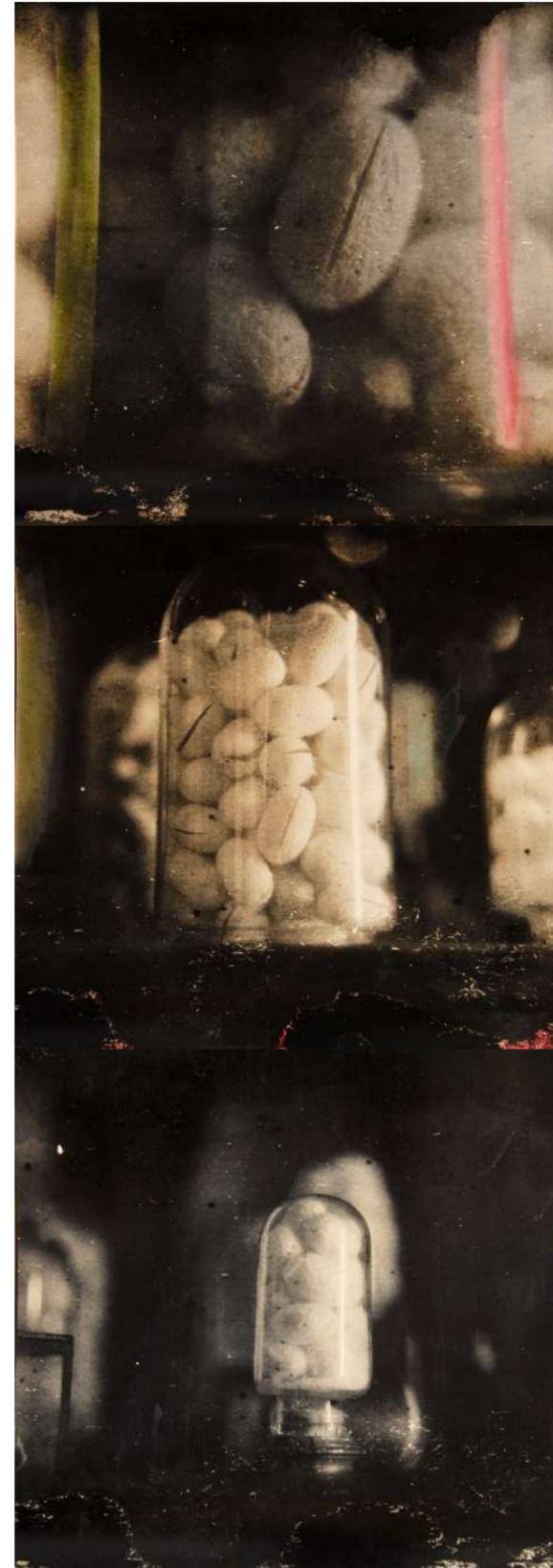
Funktionslose Gegenstände

2 handkolorierte Silbergelatine Drucke 30 x 40 cm

3 Schwarzweißfotografien 18 x 24 cm

2010-15

Der aus Georgien stammende Fotograf Guram Tsibakhashvili (geb. 1960) gehört zur Generation der Künstler, die die kommunistische Ära miterlebten. In seiner Arbeit „Funktionslose Gegenstände“ zeigt er Objekte, die ihre Nutzung verloren haben und so dem Verfall oder der Missachtung ausgeliefert sind. Sie sind Überreste einer Zeit, Zeugen, die erhalten werden müssen, um vom Vergangenen zu berichten. Guram Tsibakhashvili hält diese Erinnerungsträger auf seinen Fotos fest und schenkt ihnen damit Dauerhaftigkeit. Doch bei der Fixierung gehen einige funktionale Charakteristika verloren: Die Gegenstände sind nun zweidimensional, ihre Oberfläche ist nicht mehr zu spüren und ihr Geruch ist nicht mehr wahrzunehmen. Auch das ursprüngliche Umfeld der Objekte ist einem neutralen Hintergrund gewichen, der einen Teil ihrer Geschichte nicht mehr erkennen lässt. Die Fotos geben diesen funktionslosen Gegenständen die Möglichkeit, sich an Vergangenes zu erinnern und gleichzeitig die Freiheit, eigene Geschichten zu erzählen. Dem Betrachter wird es freigestellt, die Objekte mit neuen, eigenen Funktionen und Assoziationen zu versehen.



Guram Tsibakhashvili

Georgien – 2011

Stecklinge

100 x 100 cm

Farbfotografie

1998

Der aus Georgien stammende Fotograf Guram Tsibakhashvili (geb. 1960) vertritt die Generation georgischer Künstler, die die kommunistische Ära miterlebten. Er stellte bereits in Russland, Deutschland, der Schweiz, den USA und den Niederlanden aus. Seine narrativen Fotos sind einerseits Berührungen mit Erinnerungen. Andererseits dokumentiert er aktuelle Chiffren georgischen Lebens und berührt Themen des gesellschaftlichen Lebens. In der Serie „Stecklinge“ portraitierte er junge Georgierinnen und Georgier in seinen Farbfotografien. Sie sind, wie junge Pflanzen, alle verbunden mit der Erde. Nur die Orte variieren an denen sie in ihren typischen physischen Eigenschaften gezeigt werden. Sie reichen von georgischen Hügellandschaften bis zu privaten Räumen.



Shonah Trescott

Australien – 2008

ohne Titel
Öl auf 10 Postkarten
10 x 15 cm
2008

In Erinnerung an Vergangenes
8-teilige Serie
C-Print
19 x 31 cm
2012

Courtesy: the artist and Galerie EIGEN + ART Leipzig/Berlin

Die australische Malerin Shonah Trescott (geb.1982) nutzte einen Postkarten-überhang der Evangelisch Reformierten Kirche nahe des Leipziger Hauptbahnhofs als Malgrund für ihre Serie. Einerseits gerade aus Australien im LIA angekommen, erfreute sie das leichte Postkartenformat als Gratismalgrund, andererseits transportierte es den Gedanken des Reisens. Die Künstlerin wohnte länger in Leipzig und bezog ein längerfristiges Atelier in der Spinnerei.

2012 wandte Shonah Trescott sich während ihres Gastaufenthaltes im Hanse-Wissenschaftskolleg im Austausch mit Wissenschaftlern verstärkt dem Klimawandel zu. Ursprünglich aus der australischen Landschaftsmalerei kommend setzte sich die Künstlerin immer stärker mit ihrem neuen Umfeld – zunächst im Wissenschaftsinstitut, dann in der Forschungsstation am Polarkreis – auseinander.

Jedes der Archivbilder aus dem Archiv in Ny-Ålesund versah sie mit einem transparenten Film, was zu Unschärfen führte. Wie das ewige Eis scheinen die Erinnerungen zu schmelzen, scheint Amnesie einzuziehen in das individuelle wie kulturelle Gedächtnis. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Gegenüberstellung von zeitgenössischen Farbfotografien derselben Sujets, die nicht in Unschärfe getaucht sind. „Die gezeigten Fotografien wirken wie Fenster, durch deren milchige Scheiben wir in Ruhe auf etwas zurückblicken, das wir vielleicht als vertraut empfinden. Vielleicht rufen uns die Bilder auch Orte in Erinnerung, die wir selbst gern entdeckt hätten.“, so Shonah Trescott.



Samuel Vanderveken

Belgien – 2012

Für die Katz

Technik: Farbradierung (Kaltnadel / Photogravure)

32 cm x 44 cm

2012

Samuel Vanderveken (geb. 1982) arbeitet sich in seinem Werk durch verschiedene Disziplinen, Stile und Medien. Seine Interessen liegen in der Malerei, Grafik, Illustration und Animation. Samuel Vanderveken versucht diese verschiedenen Welten zu vereinen, indem er beispielsweise Kollagen erstellt. Der Künstler ist ursprünglich als Designer ausgebildet worden. Dass er seine Arbeiten zunächst am Computer erstellt und sie dann in die Realität umsetzt, hat seinen Ursprung in seiner Grundausbildung.

Während seines sechsmonatigen Aufenthaltes im LIA wurde Vanderveken vom Atelier für Radierung Vlado und Maria Ondrej als Gastkünstler eingeladen. Er fertigte diese Fotogravure an, die als Sonderedition im Rahmen des Herbststrundgangs der Spinnerei ausgestellt wurde. Das fotomechanische Verfahren lernte er erst in Leipzig kennen. Hier dachte der Künstler viel über das Verhältnis von Kunst und Absurdität nach. Durch Der Mythos des Sisyphos von Albert Camus entdeckte er den Absurdismus, dessen Philosophie besagt, dass die Anstrengungen der Menschheit, einen Sinn im Universum zu finden, unweigerlich fehlschlagen und daher absurd seien. Daraufhin begann Samuel Vanderveken sich mit dem Künstler als absurden Helden zu beschäftigen.



Andrea Garcia Vasquez

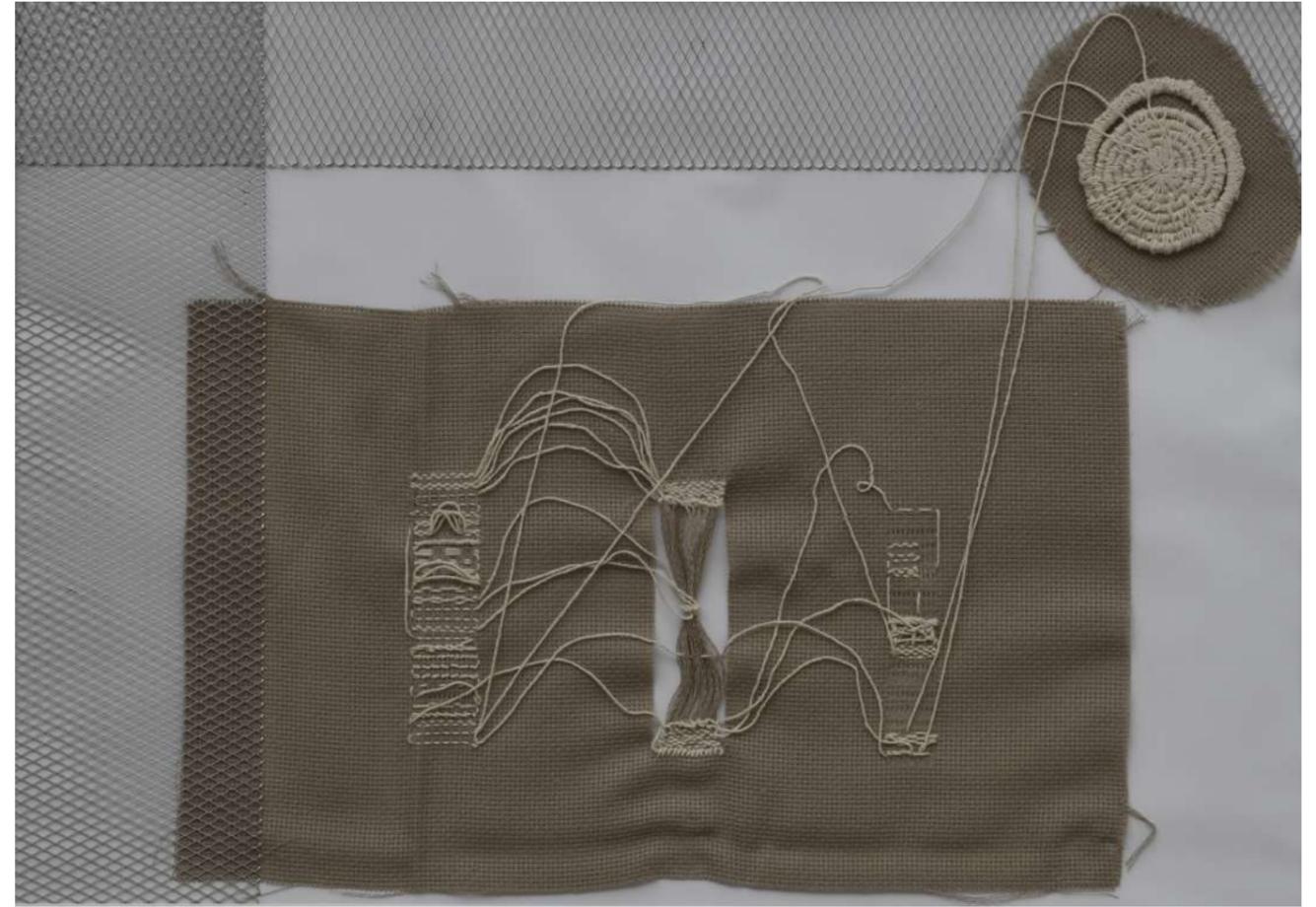
USA – 2015

ohne Titel

Mixed Media Collage
30 x 26 cm, 49 x 69 cm
2015

Die US-amerikanische Künstlerin Andrea Garcia Vasquez war Stipendiatin der School of Visual Arts. Ihre venezuelischen Wurzeln und die damit einhergehenden Traditionen beispielsweise in der Textilkunst spielen eine wichtige Rolle für die Identität der Künstlerin. Sie arbeitet mit Textilien sowie Methoden wie Weben, Häkeln, Sticken oder Nähen und entwickelt daraus zwei- sowie dreidimensionale Kunstwerke.

Inhaltlich setzt sich die Künstlerin mit dem Thema des Ortes auseinander und den intimen Beziehungen, die man damit einhergehen. Sie überträgt diese Erfahrungen innerhalb eines Ortes in eine materielle Form. Texte oder Poesie spielen eine bedeutende Rolle in dem Arbeitsprozess Garcia Vasquezs und sind auch teilweise in ihren Werken wiederzufinden.



Tyler Vouros

USA- 2010

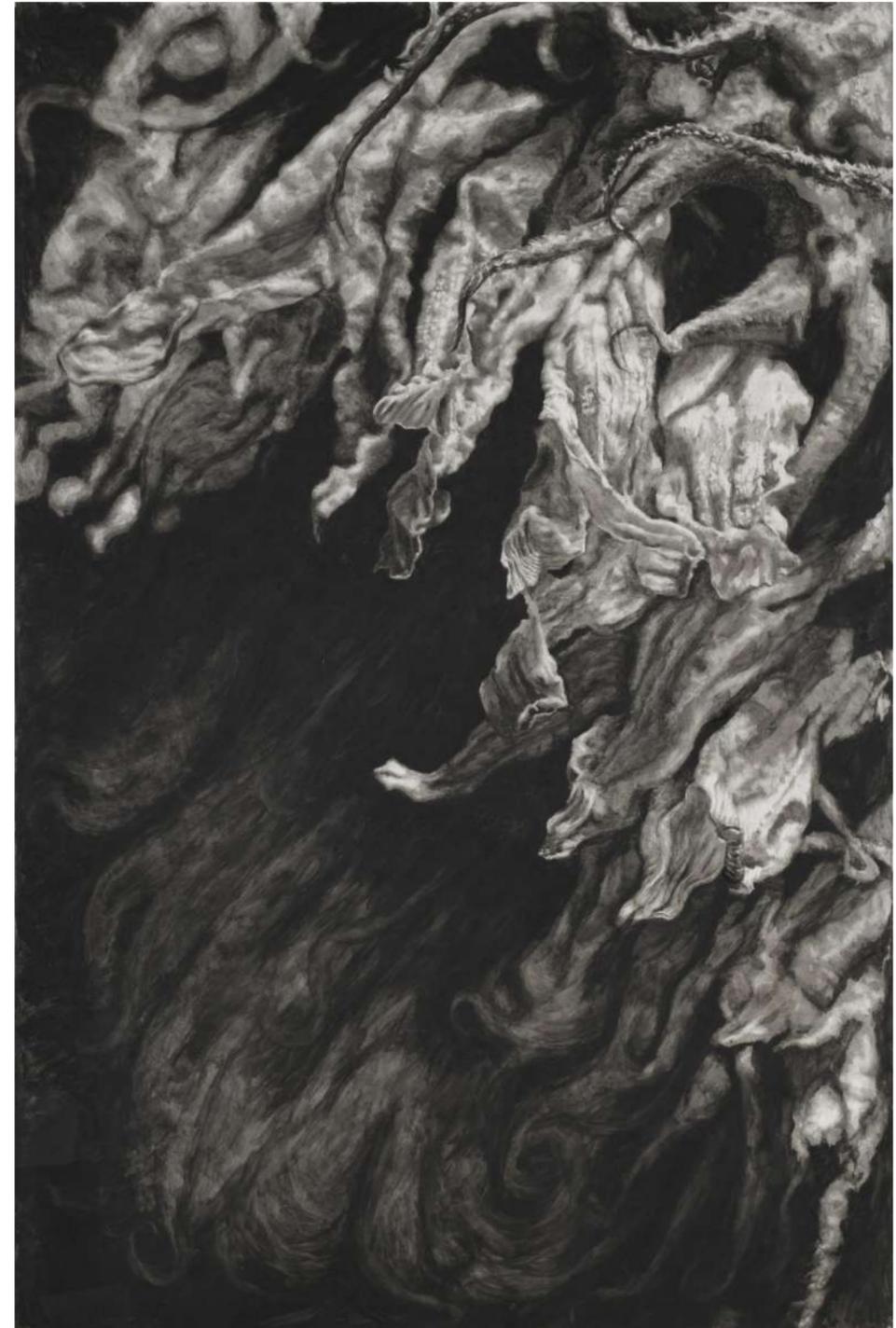
ohne Titel

Kohle auf Papier

234 x 152 cm

2010

Der Künstler (geb. 1984) nahm als Stipendiat der New York Academy am LIA Programm teil. Er arbeitet mit starken Kontrasten, um organische Formen mit samtiger Textur zu beschreiben und erkundet dabei eine Art Konversation. Diese handelt von der makroskopischen Welt, in der wir leben. Alles, was groß ist, verdient zwanghaft Beachtung. Ihn inspirieren jedoch winzige Realitäten, die wir normalerweise übersehen. Indem er sie einer Metamorphose unterzieht und sie überdimensional vergrößert, schafft er etwas scheinbar Vertrautes und gleichzeitig Unheimliches.



Irene Wellm

Australien – 2012

Honour

Gouache auf Papier

170 x 113 cm

2012

Ursprünglich arbeitete Irene Wellm (1964) als Malerin mit Ölfarbe auf Leinwand. Als sie 2012 am LIA Programm teilnahm, entdeckte sie schwarze Gouache (Farbe auf Wasserbasis) für sich. Andere Künstler im LIA arbeiteten gerade intensiv mit dem Medium. Wenige Monate nachdem ihr Vater, der in Deutschland geboren wurde aber in Australien gelebt hatte, an einem Tumor verstorben war, hatte sie ihre Reise nach Europa angetreten. Irene Wellm reiste nach Danzig, dem Geburtsort ihres Vaters, das damals noch in Deutschland heute in Polen liegt. Ebenso besuchte sie Litauen, das Geburtsland ihrer Mutter.

In ihrem LIA Atelier fand sie einen Rest Papier vor, der zusammengerollt in einer Ecke stand. Eines Morgens, nach einer Nacht mit besonders intensiven Träumen, in denen ihr Vater vorkam, der ihr einen Eichenbaum brachte, kaufte sie schwarze Gouache für das verbliebene Papier. Mit der Arbeit wollte Irene Wellm ihrem Vater die letzte Ehre erweisen und einen Sämling, als Metapher für den Eichenbaum, für ihn stecken. In der Zeichnung soll er symbolisch keimen und neues Leben soll entstehen.



Antonia Wright

USA – 2016

Are You Ok?, Havanna

Einkanal-Film
4:36 min, Loop
2015

Are You Ok?, New York City

Einkanal-Film
4:56 min, Loop
2009

Die in Miami ansässige Künstlerin Antonia Wright (geb.1979) benutzt ihren Körper als Projektionsfläche, um nahe an der Schmerzgrenze ihre Themen zu ergründen. Als Konzept- und Performancekünstlerin kubanischer Herkunft schafft sie starke visuelle Kontexte für ihre Aussagen und sendet dabei Reize, die die gesamte Sensorik des Betrachters anregen können.

„Are You Ok?“ („Geht es dir gut?“) ist eine fortlaufende Performance, bei dem die Künstlerin auf dem Gehweg steht und weint, während die Reaktionen der Passanten verdeckt festgehalten werden. Die Performance fand bisher in Havanna, Paris, New York und Miami statt. Die Arbeit untersucht das Konzept sozialer Strukturen und testet unsere Verhaltensregeln in verschiedenen Systemen und kulturellen Kontexten.

„Ich sehe jede Performance als ein Experiment, in dem ich verschiedene Gemeinschaften und dessen Individuen analysiere, ob sie mir die Frage nach meinem Befinden stellen oder nicht.“ In der Performance ist sie absichtlich gut angezogen. Sie trägt ein schwarzes Kleid, High Heels und eine schöne Handtasche. Antonia Wright positioniert sich in stark befahrenen und frequentierten Gegenden, während sie ihre Kamera auf ein Stativ stellt, das weit genug entfernt ist, damit es nicht auffällt. „Ich versuche jede Begegnung so authentisch wie möglich zu gestalten. Ich beginne tief zu atmen und denke an Trauriges.“



Jahangir Yusif

Aserbaidshan – 2016

Ohne Titel

Digitaldruck auf Photopapier

43 x 60 cm

2016

Der in Aserbaidshan geborene junge Fotograf, Journalist und Blogger, Jahangir Yusif, setzt den auf Hochglanz polierten Fotos, die das Regime in Aserbaidshans Hauptstadt Baku verbreitet, realistische Szenen entgegen. Abseits moderner Prunkbauten und Monumentalarchitektur, die die Macht der Regierung um Präsident Alijev quasi zementieren sollen, dokumentierte und veröffentlichte er Bilder und Aufrufe von Demonstrationen oppositioneller, demokratischer Aktivisten. Viele von ihnen werden bis heute verfolgt und immer wieder inhaftiert. Darüber hinaus interessiert Jahangir Yusif das verletzliche, bisweilen entstellte „andere“ Selbst von Menschen am Rande der aserbaidshanischen Gesellschaft, in den offiziellen Medien schlicht nicht vorkommen. Wegen seiner kritischen Arbeit als Fotograf und Blogger geriet Jahangir Yusif unter Druck durch regierungsnahen Kräfte. Seine Inhaftierung drohte. 2016 verließ er Aserbaidshan. Dennoch hält er nach wie vor Kontakt zu Verfolgten und Angehörigen inhaftierter Regimegegner und entwickelte 2017 / 2018 eine Fotoserie, die er wegen Einreiseverbot per Sykpe aufnahm.

Die hier ausstellten Fotografien entstanden noch vor seiner Flucht aus Baku und zeigen unter anderem badende Kinder vor der imposanten Kulisse von Industrieanlagen für Petrochemie, die nicht ohne Verschmutzung des Wassers einhergeht. Den durch Erdöl und Erdgasindustrie erlangten Reichtum des Landes präsentiert Machthaber Alijev gern in Form moderner Monumental-bauten wie dem 2009 eröffneten Museum für Moderne Kunst, geplant von Stararchitekt Jean Nouvel. Ausstellungen mit Werken renommierter Künstler des 20. Jahrhunderts entstanden beispielsweise in Kooperation mit dem Louvre oder der Guggenheim Foundation. Dem gegenüber klafft eine große Lücke zwischen Arm und Reich. Schaut man in die Ruinen und maroden Häuser unweit des Museums, wird der Blick auf mittellose Menschen, spielende Kinder, Kranke, die keine medizinische Versorgung bezahlen können, gelenkt. Einige der gezeigten Fotografien wurden 2016 von „Reporter Ohne Grenzen“ ausgezeichnet und sind in vielen Magazinen und Zeitungen veröffentlicht worden. Jahangir Yusif lebt inzwischen im politischen Asyl in Deutschland. Laura Bierau

